

W. doch er nicht, wie der Spezialist meint, über sein Wissen nicht hinauskommt, sondern das Wissen ihm nur Material und Rohstoff zur Erfahrung und zum Handeln ist.

Er hat einmal läufig in einer Rede vor dem kleinen Kreis seiner Gauleiter das Wort des Generalfeldmarschalls v. Schleiden von den ordentlichen Siegen und von den Siegen von Taktik zitiert. Seine Siege pflegen von der zweiten Art zu sein. Er liebt es nicht, nach Lust und Augenblidslaune Feinden vom Zaune zu brechen, und nichts ist ihm wichtiger als die geschwollene Phrase, daß nur viel Feinde auch viel Ehre einbringen könnten. Er sucht sich seine Gegner aus und kämpft mit ihnen, wenn der Kampf unvermeidlich geworden ist; allerdings wird er dann auch mit ganzer Kraft und gänzlich durchgeführt.

Es ist typisch für seine Arbeitsweise, direkt aus Gange loszugehen und dem Ganzen alles Kleine und Nebensächliche unterzuordnen. Dabei ist ihm die Taktik immer nur Mittel zum Zweck. Seine politische Strategie aber ist ganz auf die Erfüllung der großen nationalen Ziele ausgerichtet, sie verzicht mit hartnäckiger Zähigkeit moralische Grundsätze, führt sie Zug um Zug in die Wirklichkeit über und tritt damit den Beweis an, daß die große Politik nicht nur nicht den Charakter verbüßt, sondern ihn erst recht hält und festhält. Dummköpfe sind meistens unverschämt in der Taktik und nachgiebig im Grundsatze.

Der kluge und überlegene politische Strategie versucht ungleich unobdingbar und gradlinig seine Grundsätze, seine tatsächlichen Mittel dabei aber sind biegam, je nach Lage wechselnd, elastisch und anpassungsfähig.

Wir haben in den letzten vier Jahren ein ununterbrochenes wirtschaftliches Beispiel dafür in der Arbeit des Führers erleben können. Gewiß hat er vor allem in der ersten Zeit des Aufbaus manchen auch risikanten Entschluß fassen müssen. Nichts aber wäre ungerechter, als wenn man annehmen wollte, er habe auch nur einmal leichtfertig gespielt. Vor jeder Aktion hat er alle Ausichten und Möglichkeiten in vielen sorgenvollen Tagen und eben so vielen durchwachten Nächten bis ins Letzte durchsichtigt und geprüft. War aber einmal der Entschluß zum Handeln gefallen, dann hat er auch gehandelt und dabei wie jeder dämonische Mensch auf seinen guten Stern vertaut.

Nur seine nächsten Mitarbeiter wissen von den ununterbrochenen, manchmal unerträglich schenenden Sorgen, die damit verbunden waren, wissen von den bangen und quälenden Stunden, da er mit der Zwischenlast seiner Verantwortung ganz auf sich allein gestellt war.

Der Erfolg, der uns heute auf allen Gebieten unseres politischen Lebens fast wie eine Goldstaublandschaft erscheint, ist die Frucht, die aus alldem hervorgegangen ist. Ein gezeichnetes Volk, eine starke Nation, die im Besitz von Waffen und Sicherheit ihren Lebensraum und ihre Ehre wieder verfestigen kann, sind die ragenden Denkmäler auf diesem Wege. Wenn das Volk ihn im Alltag und bei den nationalen Festen mit seiner ganzen Liebe umgibt, so entspringt diese vielleicht vor allem dem Bedürfnis, ihm nahe zu sein, mit ihm zu leben und an seinen Sorgen teilzunehmen. Diese Liebe kommt am stärksten zum Ausdruck, wenn er bei tausenden nationalen Festen oder in isolierten Zeiten politischer Hochspannung auf Stunden auch sichtbar der ganzen Nation gehört.

Morgen ist ja ein Feiertag. Das ganze Volk begeht mit ihm zusammen seinen 48. Geburtstag, und aus der Nation strömt ihm dabei eine Welle von Liebe, Vertrauen, Hingabe und Dankbarkeit entgegen. In Bergen von Briefen und Telegrammen, in ungezählten Geschenken, die jetzt schon und vor allem morgen im Laufe des Tages gerade aus dem Volle in der Reichskanzlei in Berlin eintreffen, tritt diese Liebe an ihn heran. Und immer enthält sie ausgesprochen oder unausgesprochen nur einen Wunsch, man möchte fast sagen die Bitte der Nation an den Allmächtigen: möge der Führer uns noch viele Jahre erhalten bleiben in Kraft, Gesundheit und Stärke als der Hahnenträger des Volkes, als der Erste unter den Millionenmassen der Arbeiter, Soldaten, Bauern und Bürger, als der Freund und Schutzhelm der Jugend, der Beschützer der Künste, der Förderer von Kultur und Wissenschaft, der Bauschöpfer der geplanten neuen Nation.

Wir, seine engsten Mitarbeiter, stehen gerade an seinem Geist und Ehrenlage dicht um ihn gekauert, legen ihm unsere ganze Liebe und unser stilles Vertrauen zu Füßen, sind mit ihm und mit der ganzen Nation eines Herzens und eines Sinnes, er lebt voll wunderbarer Freude die Begeisterung, einen Großen unserer Geschichts mitten unter uns zu wissen, ihm dienen und helfen zu dürfen an einem Werk, das die Zeiten überdauern soll.

Deutschland hat sich von seiner Hand ausgerichtet, aus Schmach und Ohnmacht erhoben, das deutsche Volk ist, von ihm ermuntert und ausgerufen, sich seiner Sendung wieder bewußt geworden. Wir alle empfinden aufs neue das beglückende Gefühl, an der Verwirklichung einer Idee mitarbeiten zu dürfen, für die es sich zu leben verloht. Das Deutschland, das seinen Namen trägt, wird groß und stark sein, sein Volk wird wieder lernen, sich als Weltvolk zu führen und demgemäß zu handeln, in ihm werden unsere Kinder und Kindeskindern ihre große, alle Deutschen in aller Welt umspannende Heimat finden, die starke Beschützerin unseres Lebens, unserer Art und unserer Arbeit.

Aus dem ganzen Reich in seinen Grenzen, aus allen deutschen Herzen auf allen Kontinenten, in fremden Ländern und auf den weiten Weltmeeren steigen nun Dank und Gelöbnis für ihn millionenschwer empor. Möge er uns bleiben, was er uns immer war und ist: Unter Hitler!

Ernennungen anlässlich des Führer-Geburtstags

Berlin, 20. April.

Der Führer hat durch Erlass vom gestrigen Tage zahlreiche deutsche Künstler durch Verleihung von Titeln ausgezeichnet: Es wurde der Titel Professor verliehen an: den Architekten Walther Brinkmann, den Bildhauer Arno Breker, den Architekten Johannes Reijer, den Komponisten Hermann Ulrich, den Gesangssänger Alexander Wellisch, den Reichsbühnenbildner Vennö von Arent, den Generalmusikdirektor Eugen Park, Frau Sophie Troost, den Domkapellmeister Dr. phil. Theobald Schrems, den Kirchenmusikdirektor und Kreuzkantor Rudolf Mauersberger, den Komponisten u. Musikschriftsteller Dr. Walter Niemann, den Pianisten und Klavierlehrer Otto Vogt, den Pianistin Elly Ney, den Direktor des Ausstattungswesens Adolf Mahnke, den Konzertmeister Georg Kniestädt, den Konzertmeister Bernhard Lehmann, den Blaschinenleiter Rudolf Klein; der Titel Generalmusikdirektor an den Städte. Musikkdirektor Wilhelm Sieben; der Titel Staatskapellmeister an: den ersten Kapellmeister Dr. Ernst Zulau, den ersten Kapellmeister und Städt. Operndirektor Kurt Striegler; der Titel Kammer-sänger an: den Opernsänger an der Berliner Staatsoper Josef von Manowarda, den Opernsänger an der Berliner Staatsoper Herbert Janzen, den Opernsänger an der Berliner Staatsoper Eugen Fuchs, den Opernsänger am Städtischen Theater in Kassel Béatrice Mossi, den Opern- und Konzert-sänger Gerhard Häfner, den Opernsänger an der Städt. Oper in Hannover Karl Haush, den Opernsänger an der Städt. Oper in Hannover Josef Correich, den Opernsänger an der hamburgischen Staatsoper Karl Kronenberg, den Opernsänger an der hamburgischen Staatsoper Johannes Draht, den Opernsänger an der Münchner Staatsoper Dr. med. Julius Pölzer; der Ti-

Der Führer nimmt die Parade ab

Fortsetzung von Seite 1)

Kurz vor 11 Uhr brausen am Wilhelmplatz Helikopter auf, die den Führer empfangen und ihn auf seiner Fahrt durch das Spalier einer undurchdringlichen Menschenmauer begleiten. In seinem Wagen sitzen neben dem persönlichen Adjutanten, Obergruppenführer Brüchner, die Adjutanten der drei Wehrmachtsstellen.

Die Meldung des Kommandierenden Generals.

An der Ecke Wilhelmstraße — Unter den Linden macht die Wagenkolonne Halt. Dort stehen die Mannschaften der Großfliegerstaffeltruppenteile mit ihrer Standarte. Während der Präsentiermarsch ausklingt, tritt General von Blomberg, der Kommandierende General des 8. Armeekorps, vor den Führer und erstattet die Meldung: „Mein Führer! Ich melde 1850 Offiziere, 18.000 Mann, 1500 Pferde und 850 Fahrzeuge zur Parade angefordert.“

Langsam lehnt sich die Wagenkolonne mit dem Führer und seiner Begleitung wieder in Bewegung. Unmittelbar hinter dem Führer folgen der Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, dann der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Keitel, von Fritsch, und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder. Der Kommandierende General des 8. Armeekorps, General der Infanterie von Blomberg, der Kommandierende General der Panzertruppen, General der Panzertruppen Lutz sowie der Kommandierende General im Luftkriegs 2, General der Flieger Raupisch, schließen sich dem Führer an.

Der Führer auf dem Paradesplatz.

Kurz nach 11.15 Uhr hört man auf den Tribünen die Heilsrede der Aufschauspieler, die die Ankunft des Führers ankündigen. Die Wagen des Führers und seiner Begleitung erscheinen an der Charlottenburger Brücke. Schnell haben sich Sprechköder gebildet, die ihre Glückwünsche sagen. Während der Führer nach allen Seiten grüßt, sieht man bereits die Spalte der Truppen über die Charlottenburger Brücke anrücken.

Der Vorbeimarsch

Der Vorbeimarsch wird eröffnet durch den Kommandierenden General des III. Armeekorps, General der Infanterie von Blomberg, gefolgt von dem Kommandanten von Berlin, Generalmajor Selsky. Beide stehen nach dem Vorbeireiten ab und melden dem Führer die Truppe. Der Führer steht vor dem Podium, halbrechts hinter ihm Generalfeldmarschall von Blomberg, halbrechts hinter dem Führer Generaloberst Göring, in der Mitte zwischen ihnen Generaloberst Keitel, von Fritsch, und Generalfeldmarschall Raeder.

Die erste vorbeimarschierte Formation ist das Wachregiment Berlin, dem das Infanterielehrregiment und die Artillerieschule Potsdam folgen. Zum ersten Mal erleben wie wieder eine Parade mit Feldzeichen der Truppen. Es sind die Fahnen und Standarten, die am Vorabend auf dem Wilhelmplatz ihnen vom Führer verliehen worden sind. Spielleute und Musikkorps schwingen vor dem Führer aus und nehmen ihn gegenüber aufstellung, um beim Abmarsch ihrer Truppe wieder einzuschwingen. Die Infanterie zeigt in blendender Form einen Vorbeimarsch mit ausgeplanzten Seitengewehren in Rückenlinien. Sie sind zum Regimentstoblock mit nur knappen Abständen zwischen den Kompanien und Bataillonen zusammengefaßt. Die Bataillonskommandeure und Kompaniechefen der einzelnen Bataillone sind noch vor den Spielleuten und dem Musikkorps zusammengekommen.

Das allein ist in dieser einzigartigen Form eine außerordentliche Leistung der Truppe, weil ganz besondere Disziplin und hervorragende Ausbildung dazu gehören, in einem geschlossenen marschierenden Regiments ein sauberes Vorabild zu geben, wenn nicht vor den einzelnen kleineren Einheiten die Offiziere marschieren. Hinter dem Fußvolk folgen die bespannten Fahrzeuge des Regiments, die Maschinengewehrscharen, die Infanteriegeschütze und die Panzerabwehrkanonen.

Den Berliner Sonderformationen schließt sich die 23. Division an, geführt von dem Kommandeur, Generalmajor Busch, der dem Führer Meldung erstattet. Nun folgen in der bereits geschilderten Marschordnung die Infanterieregimenter 9 und 67 (von Seest). Es funkelt und blitzt auf den aufgestellten Seitengewehren, soweit man sehen kann. Den Abschluß der Fußtruppen bildet das Pionierbataillon 8.

Nach einer kurzen Pause tritt die Kavallerie an, an der Spitze der Kommandeur des Kavallerieregiments 8, dahinter der Kesselspäher, der nach der Paradeordnung in grohem Tempo ausschwenkt, während das Trompeterkorps an der Seite der Straße aufstellung nimmt. Im Trab zieht nun Schwadron um Schwadron vorbei, voran die in der Waffensarbe leuchtenden Standarten. Schwadronweise sind die Pferde in gleichen Farben zusammenge stellt, so daß sich ein besonders einheitliches und straff gealiertes Bild ergibt. An die Kavallerie schließt sich das Artillerieregiment 23 mit zwei bespannten Abteilungen an, denen — immer im Trab — die erste Abteilung des Artillerieregiments 69 mit ihren schweren Batterien und die bespannten Abteilungen des Artillerieregiments folgen.

Man sieht jetzt die motorisierten Truppenteile des Heeres anrücken, an ihrer Spitze die Panzerabteilung 23 und danach die motorisierte Abteilung des Art.-Lehrgeschwaders mit den gewaltig donnernden Zugmaschinen der schweren Feldhaubitzen und der 10-cm-Langrohrrohrlaube. Den Abschluß des Vorbeimarsches der Truppenteile des Heeres bildet die Nachrichtenabteilung 43. Den motorisierten Truppenteilen

war jeweils ein Spitzenschrägzeug mit wehender Standarte vor ausgeschoben. Während der leichte Wind den von den Fahrzeugen aufgewirbelten Staub davonträgt, leuchtet es drüber auf der Charlottenburger Brücke blau und weiß auf. Die 1. Marineabteilung unter Fregattenkapitän von Trotha ist im Anmarsch. Es sind stramme, sonnengebräunte Gestalten, die von den Juschauern besonders freudig begrüßt werden.

Der Höhere Kommandeur der Artillerie II, Generalmajor Weise, meldet nunmehr dem Führer die Truppenteile der Luftwaffe. Nach Generaladmiral Roeder tritt Generaloberst Göring halbrechts rückwärts zur Seite des Führers, während sein Regiment, das Regiment "General Göring", in dem hellgrauen Waffenrock der Luftstreitkräfte feinste glänzende Vorbeimarsch ausführt. Dann rollen die motorisierten Einheiten der Luftwaffe, Batterien des Flakregiments 12 und das Flakregiment 22 mit allen Waffen und Gerät vorbei, so daß schwere und wichtige 8.8-cm-Geschütze, die leichten, geflügelt und bei hohe elegant wirkenden 8.7-cm-Schnellfeuergeschütze, die gemäßigen Kessel der Schwererwehr und die prähistorischen Schnecken vergleichslos hochschnellenen Hochgeschwindigkeitsgeschütze.

Wieder ist Generaloberst Göring von Generaloberst Keitel, von Fritsch beim Führer abgelöst worden. Den letzten Teil der Parade bestreiten die Panzertruppen.

Die Glückwünsche der Wehrmacht

Berlin, 20. April.

Vor Beginn der militärischen Feierlichkeiten erschien der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generalseidmarschall von Blomberg, mit den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile, Generaloberst Freiherr von Fritsch, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und Generaloberst Göring im Reichstagszimmer der Reichskanzlei, um dem Führer und den beiden Generälen Glückwünsche zu seinem Geburtstag auszusprechen.

Beförderungen im Heer

Zum Geburtstag des Führers und Reichskanzlers werden folgende Personalveränderungen in Heer und Marine bekanntgegeben:

1. im Heer:
Der Führer und Reichskanzler hat mit Wirkung vom 1. April 1937 befördert:
zu General der Infanterie: Generalleutnant Lüdke, Chef des Heeres-Waffenamts;
zu Generalleutnant der Artillerie: die Generalleutnanten Heitz, Präsident des Reichskriegsgerichts; von Kühl, Kommandeur des I. Ar.
- zu Generalleutnanten: die Generalmajoren: Strauß, Kommandeur der 22. Div.; Koch, Kommandeur der 8. Div.; Roese, Inspekteur der Inf.; Schaller, Kommandeur der 25. Div.; Ritter, Kommandeur der 24. Div.
- zu Generalmajoren: die Obersten: Geib, Witz, Chef im Reichskriegsministerium; Olbricht, Chef des Gen. Stabs des 4. Ar.; Reinhardt, Abt. Chef im Gen. Stab des Heeres; Pinckov, Inspekteur der Wehrmachtsinspektion Kassel; Sach, Kommandeur d. Flot. 4; Hammel, Chef des Gen. Stabs des 8. Ar.; Achterkort, Kommandeur des Art. Regt. 4; Graf von Broichdorff-Ahlefeldt, Kommandeur des JR. 8; von Faber du Faur, Kommandeur der 11. Infanterie bei der deutschen Gefechtschule in Belgrad; Lehmkuhlen, Kommandeur der Kriegsschule Dresden; Büchs, Kommandeur der 8. Dienststelle 1; von Hartlieb genannt Walsborn, Kommandeur der 2. Panzer-Brigade.

Franco schuf spanische Nationalpartei

St. Jean de Luz, 20. April. Am Montag um 23 Uhr wurde über sämliche national-spanischen Sender bekanntgegeben, daß General Franco eine große spanische Nationalpartei durch Zusammensetzung der spanischen Syndikalisten (Galeno) mit den Requetes (Kampforganisation der Carlisten) gebildet hat.

Ein Anschlag auf Stalin verhindert

Moskau, 20. April. Wie man aus schwerer Quelle erfuhr, ist der bioptige Direktor des kleinen Theaters in Moskau, Psjodow, vor kurzem verhaftet worden. Ihm werden — wie sogar halbmäßig bestätigt wird — tödliche Umrüte vorworfene.

Hartnäckigen Gerüchten zufolge, die zur Zeit noch nicht genau nachprüfbar sind, soll die Verhaftung Psjodows jedoch eine sensationelle Hintergründe haben. Man habe nämlich vor einigen Tagen entdeckt, daß die Regierungslage im kleinen Theater vollständig unterminiert ist, und daß von bisher unbekannter Seite eine bis in alle Einzelheiten fertige Höllenmaschine dort aufgestellt worden war, die jederzeit zur Explosion gebracht werden konnte.

Das kleine Theater gehört zu den Moskauer Schauspielhäusern, die von den Mitgliedern der Sowjetregierung, vor allem auch von Stalin, häufig besucht werden. Es befindet sich in der Nähe der Moskauer Universität, die bis zum Abschluß der Arbeiten einem Attentat auf Stalin dienen sollten.

Dresdner Schlachtwiehmarkt vom 20. April

Preise: 1. Rinder: a) 48 b) 38, 2. Rinder: a) 41 b) 37, C. Kühe: a) 41 b) 37 c) 31 d) 23, D. Füri: a) 42, 2. Rinder: a) Sonderhofe: 3. Kühe: a) 41 b) 37 c) 39-48 d) 38-38, 3. Kümmel, Hammel und Schafe: a) 51-57 c) 49-48 d) 49-49, 4. Schweine: a) 1. 48-55 b) 1. 50-55 c) 45-47, 5. Schafe: 40-47, 4. Schweine: a) 51-50 b) 51-50 c) 51-50 d) 50-50 e) 47-50 g) (Sauen) 1. 51-50 2. 49-50.

Auftrieb: Rinder 588, darunter: Ochsen 81, Bullen 140, Kühe 325, Füri 38.

Überstand: Schafe 94.

Marktverlauf: Rinder verteilt, Rinder langsam, Schafe langsam, Schweine verteilt.

Zum Schlachtwiehmarkt direkt: Ochsen 1. Kühe 1. Rinder 1104, direkt 1, Schafe 845, Schweine 2022, direkt 81.

Mitteldeutsche Börse vom 20. April

Die Grundstimmung an der Mitteldeutschen Börse war am Dienstag fest. Es ergaben sich an mehreren Marktgelenken beachtliche Gewinne. Der Rentenmarkt lag etwas ruhiger. Reichsanleihe Mittelfrist gab 1 Prozent nach. Stadtanleihen und Pfandbriefe zeigten nur geringfügige Veränderungen. Am Aktienmarkt waren nennenswerte Gewinne: Gothaer Webstuhl, Gebler-Werke, Rosenthal-Porzellan, Vogtländische Spinnerei und Tafelvienne, die 1,5-1,75 Prozent gewonnen. Weiter liegen fest: Domänenamt Ton- und Porzellan-Baldessen sowie Itzauer Maschinen und Altenberger Keramik um je 2 Prozent, Neudener Ziegel um 2 Neuer Achtel Pr. Chromo-Rajoch um 2,5, Porzellan-Helfendorf gegen leichte Notiz um 5,5 Prozent. Felsenkeller gegen 1 Achtel Prozent an. Von den Verlusten sind zu erwähnen: Hille-Werke minus 2, Union Radebeul minus 2,75, Triptis minus 1,25, Thode-Papier minus 2,5, Sticheli Plauen minus 1,5, Veder Thiele minus 1,5 fünf Achtel Prozent.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wettervorbericht für Mittwoch, 21. April: Wöchiger, auf Südwest drehender Wind. Zunehmende Bewölkung und später aufkommende Niederschlagsneigung. Wenig Temperaturänderung.

Gabriele von Bülow / Zu ihrem 50. Todestag

Heute vor 50 Jahren bewegte sich ein Trauerzug die schöne, alte Lindenallee des Tegeler Parks hinunter von dem von Schinkel klassisch gestalteten alten Jagdschlösschen fort, der Grabstätte der Humboldts zu. Der Choral „Jesus meine Zuversicht“ verhallte in der noch herben Frühlingsluft, man näherte sich der dunklen Tannengruppe, vor der sich die auf hoher Granitsäule stehende „Spes“ von Thorwaldsen erhebt, Symbol des Hoffens und des Friedens über den Gräbern der Humboldts. An diesem Tage trug man das leise Kind Wilhelm und Carolines zu Grabe, Gabriele von Bülow, deren Gestalt uns durch das berühmt gewordene, nun vor 45 Jahren erschienene Lebensbild so vertraut geworden ist.

Schon in dem etwa zweijährigen Kind ist etwas von der geistigen Anmut, Güte und Lebenswürdigkeit, die so charakteristisch für sein Leben werden sollten.

Es hat wohl aber auch selten ein Leben gegeben, das sich unter so günstigen Voraussetzungen entfalten konnte. Unter dem Schutz eines edlen Elternpaars erwuchs der kleinen Gabrieles Lebenbewußtsein in Rom. Aus den Fenstern ihres Kinderzimmers im Palazzo Tomati sah sie über die ewige Stadt bis weit zum Meer hin und nahm dieses Bild unauslöschlich in ihrer Seele auf.

Wilhelm von Humboldt, ein großer Kinderfreund und ausgezeichnete Pädagoge, hatte Gabriele in ihrer frühen Kindheit so ständig um sich. Er erlebte ihnen die Mutter, die mit dem krankhaften Sohn Theodor für lange Zeit Rom verlassen muhte. Der geistvolle Gelehrte fand es nicht unter seiner Würde, genauen berichtlichen Bericht über die kindlichen Einfälle und Spiele der beiden Kleinen zu senden, die allerdings zu Ungunsten ihrer Muttersprache die italienische Sprache bald vollkommen beherrschten.

Verhöhnt, an dem Leben der Erwachsenen teilzunehmen, erschienen die beiden Schwestern auch stets, wenn Gäste anwesend waren. Fast nie hat es eine geistige und glänzende Gesellschaft gegeben als im Humboldtschen Hause, vor allem in Rom. „Allabendlich versammelte sich dort unter dem Zauber der unvergleichlichen „Ei“ (Caroline von Humboldt) eine muntere Gesellschaft junger Künstler im Palazzo Tomati. In diesem heiteren Kreis fehlten die Kinder niemals, und in einem Alter, wo andere noch in der Kindertube ein abgesondertes Leben führten, lernten sie sich schon frei und natürlich in Gesellschaft zu bewegen“. An der Spira dieses Künstlerkreises standen Rauch und Thorwaldsen, die den Humboldts sehr zugetan waren. „Dieser ständige Umgang mit Künstlern, der Stundenlange Aufenthalt in den Ateliers von Rauch und Thorwaldsen, die ganze Atmosphäre der Schönheit, in der sie lebte, weckten schon früh in Gabriele ein lebhaftes Interesse für Kunst, und es nahm niemand wunder, daß sie, ehe ihre Eltern Rom verliehen, darum bat, noch einmal in alle Galerien und Museen geführt zu werden“. Gabriele war damals acht Jahre alt.

Es ist begeisternd, daß sich die Humboldtschen Kinder ungemein rasch entwickelten. Sie waren stühlig, aber ohne jede Spur von Unzucht. Dementprechend früh, ja eigentlich noch als halbe Kinder trafen Adelheid und Gabriele schon ihre Wahl fürs Leben. Adelheid war noch nicht 15 Jahre alt, als sie den Generalleutnant von Hedemann heiratete. Gabriele folgte dem Vorbild ihrer älteren Schwester. Kurz nach ihrer Einsegnung durch Schleiermacher verlobte sie sich, eben erst 14 Jahre alt, mit dem Diplomaten und späteren Staatsminister von Bülow. Aber Gabriele muhte im Gegenzug zu der kriegsgetrauten Adelheid, sehr verständigerweise noch fünf Jahre bis zu ihrer Heirat warten. Diese Zeit der Prüfung und des Wartens trug viel dazu bei, ihr Wesen zu vertiefen und zu reifen.

Gabriele kam damals zum zweitenmal nach Rom, wo sich Caroline mehrere Jahre mit ihren Töchtern aufhielt. Die schriftlich erhaltenen Briefe der kleinen Prinzessin (sie feiert dort ihren 15. Geburtstag, wozu ihr die Künstler einen Kuchen mit 15 Bildern aufbauen) berichten dem in Berlin zurückgebliebenen Bülow getreulich von all den Eindrücken, die sie, nun herangewachsen, neu in Rom empfängt. „Schön finde ich es und kann auch nicht anders, da es wirklich sehr schön ist.“ Aber gefallen wird es ihr doch tausendmal mehr in ihrem lieben Deutschland, da braucht Bülow keine Sorge zu haben! „Und wenn es auch das höchstliche Land wäre, mit ihm wird sie selbst in der Einöde füllig sein!“ Um den Bräutigam ein wenig über die lange Trennung zu trösten, ließ Caroline ihre Tochter für ihn von Schadow malen. Und es entstand das bekannte zeitende Bild, das sich auch in Tegel befindet und das die kindliche Gabriele zwischen Täuben und Lilien zeigt, eine römische Landschaft im Hintergrund.

Nach mehrjähriger Abwesenheit aus Italien nach Berlin zurückgekehrt, willigten die Eltern Humboldt endlich in die Heirat ihrer Tochter mit Bülow ein, und die Trauung wird am 11. Januar 1821 durch Schleiermacher vollzogen. Die Ehe der beiden war eine dankbar glückliche, ihre Naturen ergänzten sich harmonisch. Bülows Ernst und Schwerfälligkeit ward durch Gabrieles sonniges Temperament ausgeglichen. Gabriele entwickelte sich in der Ehe noch ungemein, neben ihren reichen

geistigen Analogien enthielten sich alle in ihr schlummernden ausgesprochenen Frauenschäften und mütterlichen Eigenschaften. Als dann Bülow mehrere Jahre hindurch Besitzer in London war, erfüllte sie als Diplomatin ihre gesellschaftlichen Aufgaben mit großem Geschick, ohne doch im geringsten eine Weltame zu werden. Gerade weil sie sehr einfach und natürlich blieb, gewann sie ganz besonders den exklusiven englischen Adel für sich. Diese Einfachheit ist bei ihr Blüte der höchsten Kultur und Geistigkeit. So ist sie das Idealbild einer deutschen Frau, die ihrer Nation im Auslande alle Ehre macht.

Gabrieles Lebensweg war nicht ohne tiefe Schatten. Sie verlor zwei ihrer Kinder, von denen die liebste Therese schon 12 Jahre alt war. Nach dem Tode der Mutter war Gabriele oft in Tegel, Wilhelm von Humboldt hing mit besonderer Liebe an dieser Tochter und erfreute sich an den Enkelkindern wie

einst an den eigenen Kindern. Er erlebte nicht mehr das schwere Geschick, das Gabriele durch die geistige Umwandlung ihres Mannes, aus der ihr erst der Tod erlöste, traf. All diese Schicksale aber trägt die Tochter Humboldts in edler Geduld. Die Anmut und Leichtigkeit ihres Wesens konnte nichts zerstören, weil sie ihrem Grund in einer seltenen seelischen Tiefe hatten. Sie blieb der Mittelpunkt der Familie bis in ihr hohes Alter und war bis zuletzt von bewundernswürdiger geistiger Klärheit und Frische. Strenge gegen sich selbst und alle körperlichen Verhinderungen nicht schlägt, war sie voll Güte, Nachsicht und Verständnis gegen die Jugend, die um sie heranwuchs. In Gabriele von Bülow sammelte sich alle Tradition der Humboldts, und mit ihr ging ein ganzes Zeitalter zu Ende. Einer ihrer Enkelkinder, Anna von Soden, die jetzt verwitwet in Tegel lebt, aber war es vorbehoben, die Schäfte zu heben, die in den Familienpanieren verborgen lagen. Wir verdanken ihr nicht nur das Lebensbild ihrer Großmutter, das mit zu den schönsten Frauenleben gehört, sondern auch die Herausgabe des Briefwechsels zwischen Wilhelm und Caroline von Humboldt.

C. A. Colson, des Negus' letzter Freund

Washington, April 1937.

Unerwartet früh und als verhältnismäßig junger Mann ist still und einsam Everett Andrews Colson in Washington gestorben. Er erlag einem schweren Herzleiden, er ist durch den langjährigen Aufenthalt in Addis Abeba zugriffen. Ein Abenteuerleben verlängerte anders, als man es hätte erwarten sollen.

Vom Theresien-Taler zur Banknote

Als vor vielen Jahren der Amerikaner C. A. Colson durch Vermittlung eines Freunden, der auf seinen Jagdaufenthalten mehrfach nach Addis Abeba gekommen war, eine Berufung nach Abyssinien erhielt, sollte seine Aufgabe darin bestehen, das abessinische Geldwesen zu reformieren. Man lebte dort in einem Zustand, der teils auf älteste Tauschhandelsmethoden zurückging, teils als einziges vollwertiges Zahlungsmittel den Maria-Theresien-Taler anerkannte. Haile Selassie hatte nämlich den Entschluß gefasst, nach und nach die Silberwährung, die durch jenen Taler bedingt war, abzuschaffen und statt dessen Banknoten auszugeben, die auf irgendeiner Goldwährung beruhten. Die Vorarbeiten für diese Umwandlung zogen sich lange hin. In der Zwischenzeit wurden in Wien weiter Theresien-Taler geprägt. Andere Aufgaben drängten sich Colson auf. Die Finanzreform rückte allmählich an die dritte und vierte Stelle.

Die Konzessionen an Rickett

Eines Tages wurde die Welt von der Nachricht von riesigen Ölkonzessionen überrascht, die an den englischen Finanzmann und Zwischenhändler F. W. Rickett gegeben worden waren. Es ging um eine Summe von 10 000 000 Pfund Sterling. Riesige Verträge und Dokumente wurden aufgesetzt, deren leichte Formulierung im Laufe einer einzigen Nacht ausgearbeitet wurde. Diese Arbeiten waren in der Hauptstadt des Werk Colsons, der zusammen mit Sir Percival Phillips die Überzeugungen aus den Uppern in den englischen Text vornahm. Eine schwierige Arbeit, zumal der englische Text für zukünftige Meinungsverschiedenheiten ausslaggebend sein sollte. Niemand den Beteiligten ahnte, daß man eine vollkommen nutzlose Arbeit vollbrachte.

Der Rat der drei

Inzwischen war die Kriegsgefahr immer näher gerückt. Zusammen mit dem Schweden Virgin und dem Schweizer Auberson bildete Colson den berühmten Rat der drei, die jeder der höchstliegenden Städte der Erde. Die dünne Luft, die klimatischen Bedingungen bewirkten nach und nach — etwa genau so wie in Haifa oder in einigen Hochgebirgsplätzen in den Anden — Blutveränderungen, die nur wenige Menschen auf die Dauer überstehen. Die Freunde Colsons beobachteten seinen Verfall. Man riet ihm dringend, abzureisen. Statt dessen fuhr er im Innern des Landes umher, versuchte zu retten, was noch zu retten war. Erst kurz bevor die Hauptstadt erobert wurde, reiste er nach Kairo und später noch Jerusalem ab. Aber er

wurde schon damals so schwerkrank, daß man ihm nicht mehr viel Hoffnung machte.

Von Theresien-Taler zur Banknote

Er kam nach Bad Nauheim. Als die Lage sich für den Negus restlos verhängnisvoll zugespitzt hatte und dieser einen letzten Appell an die Welt richtete, war C. A. Colson bettlägerig. Obwohl ihm die Arzte dringend auffielen, verließ er Bad Nauheim, um in Genf zum letztenmal seine Rolle als Berater zu erfüllen. Er sah, daß seine Rolle ausgespielt sei — körperlich war er gebrochen, sachlich war alles verloren. Auf der Tragbahren brachte man ihn auf das Schiff, das ihn nach Amerika hinüberführte. Ein Sterbender kehrte dorthin zurück, wo er vor vielen Jahren als junger und hoffnungsfreudiger Finanzmann gewichtet hatte. Er hat sich von seinem Sterbelager nicht mehr erhoben. Die letzten Hintergründe der Tragödie, die er aus nächster Nähe miterlebte, nimmt er in ihren Einzelheiten als verschwiegenen letzter Freund des Negus mit ins Grab.

Indien und die Mission des Christentums

Zu diesem Thema bringt das römische Regierungsblatt „Giornale d'Italia“ die Stimme des Universitätsprofessors Battadelli aus Kalkutta, der wegen seiner Studien über die italienische Renaissance mit dem Lande, das auf künstlerischem Gebiete als das fruchtbarste jener Zeit angesehen werden muß, zahlreiche Beziehungen unterhält. Der Gelehrte, der sich vor allen Dingen mit den philosophischen und literarischen Strömungen Europas beschäftigt, sieht den indischen Volksführer Gandhi nicht, wie es wohl sonst immer geschah, von rein politischem Standpunkt aus. Höhe ist als ungangreiche politische Programme schätzbar er das länderliche Apostol Gandhi unter den niedrigsten Klassen seines Volkes, das er ein wesentliches Element zur Verdichtung der indischen Rassen zu einer nationalen Einheit nennt. Trotz der Einflüsse des Westens in dieser Beziehung auch heute in Indien noch stark lebendig, wenn es nach der Einrichtung englischer Schulen auch nicht mehr angeht, doch die Brahmanen allein das ihnen Jahrhunderte hindurch zustehende Privileg der Erziehung und Ausbildung genießen. Besonders stark ist er im südlichen Indien, wo es den Angehörigen der niedrigeren Rassen vor nicht allzu langer Zeit nicht einmal gestattet war, die gleichen Straßen wie die Brahmanen zu benutzen, weil der von ihnen ausreichende Schritte sie hätte verunreinigen können. Doch aus solchen Verhältnissen eine sich wahrscheinlich als Nation führende Volksgemeinschaft niemals hervorgehen konnte, hatten schon im mittelalterlichen Indien große Persönlichkeiten erkannt, die in ihrem Verlust eine Brüderlichkeit der Menschen durch ihre Abhängigkeit von einem gemeinsamen Gott zu erreichen, nicht ohne Erfolg geblieben waren. Die berühmtesten unter ihnen waren Mohat, Ranak und Chaitanya, deren Werk jedoch in den Jahrhunderten der Anarchie und der Wirren, die der englischen Besetzung vorausgingen, kaum noch Spuren hinterließ.

Die Aufgaben, die sie nicht zu lösen vermochten, teilt Prof. Battadelli den christlichen Missionaren zu, die seit Beginn ihrer Wirkungskraft mit Erfolg an der Zurückdrängung der Rassen arbeiten. Die Einwohner, deren Lebensverhältnisse unerträglich waren, fanden bei dem neuen Glauben viele Erleichterungen, aber auch jene, die ihm fernblieben, zogen indirekt aus ihm Vorteil. In den Dörfern wurden Schulen eröffnet, in den Städten Kollegs, Asyle und Spitäler. Heute ist dieses Zivilisationswerk umfangreicher und blühender denn je. Besonders stark sind in den indischen Städten die Jugendorganisationen, bei denen jeder Unterschied der Religion und Kaste vertrieben ist. Neben den

Die Fahnenverleihung durch den Führer



Links: Adolf Hitler bei der Fahnenübergabe. Hinter ihm Generalfeldmarschall von Blomberg und (von links nach rechts) Generaladmiral Raeder, Generaloberst Göring und Generaloberst Freiherr von Fritsch. — Rechts: Übersicht über den Wilhelmplatz während der militärischen Feier. Der Führer schreitet in Begleitung des Reichskriegsministers und der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile die Front ab. (Offizieller Bilderdienst, R.)

Notizen

Die Umgründung der Union

Mit der Gründung der katholischen Sozialpartei Belgens ist auch formell eine Entwicklung zu Ende gekommen, die sich bereits unmittelbar nach den Wahlen des Jahres 1936 ankündigte. Der Sieg der Körperschaft bei diesen Parlamentswahlen hatte der „Katholischen Union“ den Todesstoß versetzt, denn dadurch wurde innerhalb der Union das Übergewicht der Flamen so entscheidend gestärkt, daß keine Möglichkeit mehr bestand, den Parteapparat, in dem die Führung fast ausschließlich in wallonischen Händen lag, in der bisherigen Form zu erhalten. Schon im Oktober vorher Jahres wurde es dann vollkommen klar, daß die Auflösung der katholischen Partei in eine flämische und wallonische Gruppe nicht mehr aufzuhalten war. Immerhin ist es aber erst im März 1937 möglich gewesen, die „Flämische Katholische Partei“ zu konstituieren. Nachdem am vergangenen Sonntag auch die Gründung des wallonischen Flügels vollzogen wurde, steht nunmehr noch die Bildung und Durchorganisation der Dachorganisation offen, die die verbindende Klammer des neuen „Katholischen Blocks“ darstellen soll. Von Anfang an ist nämlich bei der Umgründung der Wille herrschend geblieben, den idealen Wert der Union nicht zu zerstören und eine gemeinsame Politik in all den Fragen sicherzustellen, die unabhängig von völkischen Unterscheidungen speziell katholisch sind. Während sich nun die Gründung des flämischen Parteisektors ohne Schwierigkeiten vollzog und im wesentlichen dem Programm entsprach, das bereits seit Monaten bekannt ist, haben sich bei der Konstituierung des wallonischen Flügels Komplikationen ergeben. Diese beruhen auf einer anderen Eigentümlichkeit der neu-organisierten Parteigruppen. Bei der Umgründung der Union hat nämlich nicht allein das völkische, sondern auch das ständische Prinzip eine Rolle gespielt. Entsprechend dem Grundtag der ständischen Aufgliederung verfällt beispielweise der flämische Sektor des kommenden Katholischen Blocks in vier Standesgruppen und ebenso viele politische Unterorganisationen, in denen die Arbeiter, die Bauern, die Mittelständler und die freien Berufe ihre besondere Vertretung finden. Genau die gleiche Durchgliederung war auch für den wallonischen Sektor vorgesehen. Dabei stieß man aber auf den Widerstand des Führers der katholischen Zirkel und Vereinigungen, Graf d'Aspremont-Lynden, der — schon ein Gegner der sozialistischen Aufgliederung nach völkischen Gesichtspunkten — nun wenigstens im wallonischen Parteisektor eine Einheitsorganisation unter Aufhaltung der flämischen Aufgliederung erreichen wollte. Nachdem Graf d'Aspremont-Lynden aus dem Mißerfolg seiner Politik zwei Tage vor der Konstituierung der Parti Catholique Social die Konsequenzen gezogen hat und die Mitglieder der konservativen Zirkel seiner Parole, der Parteigründungsversammlung fern zu bleiben, einmütig gefolgt sind, ist die Möglichkeit eines Konfliktes gegeben. Allerdings dürfte es ausgeschlossen sein, daß die aufgetretenen Spannungen den Parteirahmen überschreiten, da die Parti Catholique Social nicht mehr bedeutend genug ist, um durch innere Schwierigkeiten ernsthafte Unruhe außerhalb ihrer Grenzen zu erzeugen.

Der Führer bestimmt Gründung eines nationalsozialistischen Fliegerkorps

Pour le mérite-Flieger Christianen zum Körperschreter ernannt

Berlin, 20. April.

Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Erlass herausgegeben:

Um den fliegischen Gedanken im deutschen Volke wahrzuhalten und zu vertiefen, eine vor der militärischen Dienstzeit liegende Fliegerei Ausbildung durchzuführen und die vielseitigen luftsportlichen Bedürfnisse in Deutschland einheitlich zusammenzufassen, bestimme ich folgendes:

1. Der Deutsche Luftsportverband e. V. (DLV) und seine sämtlichen Gliedvereine (Vereinigungen, Ortsgruppen usw.) werden aufgelöst. An ihre Stelle tritt das Nationalsozialistische Fliegerkorps (NSFK).

2. Das Nationalsozialistische Fliegerkorps ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes. An seiner Spitze steht der Korpsführer des NSFK. Er ist dem Reichsminister der Luftfahrt unterstellt.

3. Die Mitgliedschaft zum NSFK ist freiwillig. Die Angehörigen des NSFK können nicht gleichzeitig der SA, der SS oder dem NSKK angehören.

4. Die Angehörigen des NSFK tragen die bisherige DLV-Sturmbedeckung und Hakenkrebsbinde am linken Oberarm.

5. Behörden, öffentliche Betriebe und Körperschaften des öffentlichen Rechtes sind verpflichtet, den Angehörigen des NSFK die gleichen Vergünstigungen und Berechtigungen zu gewähren, die den Angehörigen der Gliederungen der NSDAP gewährt werden.

Acht Schlächter vor dem Richter

Schwerer Fall von Höchstpreis-Uebersetzung

Frankfurt a. M., 20. April.

Vor der Großen Strafsammer in Frankfurt a. M. begann am Montag ein auf zwei bis drei Wochen berechneter Prozeß gegen acht Schlächter. Die Angeklagten werden beschuldigt, in der Zeit von Oktober 1935 bis August 1936 auf dem Frankfurter Schloß- und Viehhof bei der Verteilung von Kontingenztellern schwere Unregelmäßigkeiten begangen zu haben. Sämtliche Angeklagten sind seit August 1936 in Haft. Im einzelnen wird ihnen vorgeworfen, daß sie bei der Verteilung von aus dem Ausland eingeführten Fleischstücken entweder einzelne Betriebe oder Betriebe von befreundeten Personen oder Betrieben, die ihren Verleihungsrechten zählten, zu Unrecht begünstigt hätten. Die Anklage rückt sich auf eine grobe Reihe von Fällen des Vergehens und des Verbreichens der schweren Untreue, des Betruges nach dem Wettbewerbsrecht, der schweren Urkundenfälschung und der Höchstpreisübersetzung.

Sein „staatspolitisches Gewissen . . .“

Schwere Strafe für einen übeln Expresser.

Berlin, 20. April.

Mit nachdrücklicher Schärfe verfuhr das Berliner Schöffengericht mit einem übeln Verleumder und Expresser, dem 22 Jahre alten Herbert Zimmermann. Auch noch in der Geschäftsaushandlung legte er ein Benehmen an den Tag, das, wie der Vorsitzende erklärte, einen geradezu widerwärtigen Eindruck machte.

Zimmermann, der übrigens schon mehrfach vorbestraft ist, war bei einer Geschäftsinhaberin in Berlin O angestellt worden, mußte von dieser aber eines Tages entlassen werden, weil er wiederholzt zu berechtigten Klagen Anlaß gab. Um seine Wiedereinstellung zu erzwingen, schickte er nun ein äußerst gemeines Mandat in Szene.

Fahnenübergabe in Berlin / Ansprache des Führers und Oberschen Beschlusses

Berlin, 20. April. Am Vorabend des vom ganzen deutschen Volk freudig erwarteten Geburtstages des Führers und Reichskanzlers sah die Reichshauptstadt auf dem Wilhelmplatz ein prächtiges militärisches Schauspiel. Der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, verließ an Einheiten der verschiedenen Waffengattungen 90 Fahnen und Standarten. An die Uebergabe schloß sich der Große Zapfenstreich, dem dann als Abschluß der Vorbeimarsch aller beteiligten Truppenteile folgte.

Der Führer, begleitet vom Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, und den drei Oberbefehlshabern der Wehrmachttäte, Generaloberst Krebs von Kritis, Generaladmiral Dr. Raeder und Generaloberst Göring, schritt die Front der angeretenen Truppenteile ab und riefete an sie dann folgende Ansprache:

„Soldaten! Ihr seid hier angreten, um die neuen Fahnen einzunehmen. Diese Fahnen mögen Euch drohter sagen: Erkennst mögen sie Euch erinnern an die große Vergangenheit. In diesen Fahnen befindet sich jenes Eiserne Kreuz, das in so vielen Feldzügen hunderttausende tapfer Offiziere und Mannschafter geschuldet hat. Diese Fahnen erinnern Euch durch dieses Eiserne Kreuz vor allem aber an den größten Heldzug aller Zeiten, an den Weltkrieg. Unsterbliches, unvergängliches Heldentum ist mit diesen Zeichen verbunden! Es kann für keinen deutschen Soldaten eine Schönere und höherer Rückenrinnerung an dieses größte Ereignis geben als dieses Eiserne Kreuz, das sich in Euren neuen Fahnen befindet.“

Und zweitens erinnern Euch diese Fahnen an den großen Kampf der Gegenwart. Es war ein Glück, daß nach dem

Zusammenbruch des Jahres 1918 die alten Fahnen eingezogen wurden. So brauchten sie nicht die traurigste Zeit des deutschen Verfalls erleben, der deutschen Ohnmacht, der deutschen Schwäche und der deutschen Erziehung. In diesen Jahren der tiefsten Erledigung aber begann das Mingen für ein neues Deutsches Reich. Während die Umwelt von Krisen durchtrübt wird, ist in Deutschland ein neues Volk, eine neue Nation geboren worden. Und dieses neue deutsche Volk hat seinen stolzesten Ausdruck gefunden in einem neuen Reich. Was Jahrhunderte vor uns erschien hatten, ist heute Wirklichkeit: Ein Volk, ein Reich, ein Gedanke, ein Wille und damit ein Symbol: Das Hakenkreuz, das Ihr auf Euren Fahnen findet. Es das Zeichen dieses großen inneren Geschäftsprozesses, das Zeichen der Wiedergeburt und damit der Wieberauflebung unseres Volkes. Es ist aber auch das Zeichen, unter dem die neue deutsche Wehrmacht entstanden ist. Es ist das Staatsymbol des nationalsozialistischen Deutschen Reiches, dessen Soldaten Ihr seid!“

Das Dritte, die Geschichte der Zukunft aber, die müßt Ihr nun selber schreiben! Ihr und die Generation nach Euch, die nun Jahr um Jahr eintreten werden in die Wehrmacht des Deutschen Reiches. Und diese Geschichte der Zukunft, sie muß ebenso stolz sein, wie die der Vergangenheit. Sie wird leichter sein, weil zum ersten Mal nur ein deutsches Volk die seine Geschichte formen wird. Die Repräsentanten der Wehrmacht und des Kampfes für seine Freiheit und Ehre aber, das seid Ihr, Soldaten der deutschen Wehrmacht! Und damit fragt Ihr in Euren Händen nicht nur das Symbol einer glorreichen Vergangenheit, eines großen Kampfes der Ewigkeit, sondern, so Gott will, auch das einer größeren Zukunft.“

Die bisherige Mitgliedschaft im DAV wird den Angehörigen des NSFK angerechnet.

8. Die Ausübung von Luftsport jeglicher Art hat nach den Richtlinien des Körperführers des NSFK zu erfolgen.

7. Der Reichsminister der Luftfahrt erläutert die zur Durchführung dieses Erlasses erforderlichen Bestimmungen.

gez.: Adolf Hitler.

Zum Körperführer des Nationalsozialistischen Körperführers ist der bekannte Paul le morte-Kleiger Generalmajor Christian Stiasan erannt worden. Der bisherige Reichsluftfahrtführers Oberst Mahncke ist seit einigen Wochen Kommodore des Kampfgeschwaders Hindenburg.

„Adolf Hitler-Denk“ an alte Kämpfer

Jährlich werden 500 000 RM aus Mitteln der NSDAP zur Verfügung gestellt.

Berlin, 20. April. Der Führer hat soeben folgende Verfügung erlassen:

„Zur Erhebung oder Erleichterung wirtschaftlicher und gesundheitlicher Notfälle verdienter Nationalsozialisten bestimme ich als Dank und Anerkennung unter dem 20. April 1937:

1. Aus den Mitteln der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei werden als „Adolf Hitler-Denk“ jährlich 500 000 RM zur Verfügung gestellt.

2. Aus diesem Betrag werden Träger des Ehrenzeichens der Bewegung des Blutordens sowie besonders verdiente Veteranen, die sich in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Notlage befinden, betreut.

3. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt nach Rang der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse durch den Reichsbaumeister der NSDAP.

4. Die Ausführungsbestimmungen erläutert der Reichsbaumeister der NSDAP.

München, 20. April 1937. Adolf Hitler.“

Jahrgang 1927 in die SS aufgenommen

Baldur v. Schirach sprach von der Markenburg aus.

Markenburg, 20. April. Wochentlang hat das deutsche Jungvolk, hat der Jungmädchenbund geworben. Es galt, alle 10jährigen Jungen und Mädchen für die SS zu erfassen. Eine Million Jungen und Mädchen des Jahrganges 1927 und 100 000 Angehörige älterer Jahrgänge haben während dieser Werbeaktion Beitragszahlungen abgegeben. In allen Orten des Reiches waren sie am Abend des 19. April vor ihren Einheitsführern angetreten, um Adolf Hitler durch diesen ersten Appell ihr Geburtszeugnis darzubringen. Die durch Rundfunk übertragene feierliche Aufführung aller dieser vielen Hunderttausende von Jungen und Mädchen in die SS wurde durch den Jugendführer des Deutschen Reiches im großen Saal der alten Burg Marienburg vorgenommen.

Baldur v. Schirach hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Ein neuer Jahrgang der deutschen Jugend steht angetreten. Es ist das erste Mal in der Geschichte, daß sich alle 10jährigen eines Volkes in solcher

Er hatte erfahren, daß einer seiner Arbeitskameraden vor vielen Jahren einmal unter Morddrohung gefangen gehalten wurde. Man hatte ihn beschuldigt, im Jahre 1926 im Allendorfer einen Menschen umgebracht zu haben, doch ein monatelanges Ermittlungsverfahren und auch eine mit großer Brüderlichkeit vor dem Berliner Schwurgericht durchgeföhrte Hauptverhandlung konnten hierfür keine schärfsten Beweise erbringen.

Zimmermann schickte nun an seine Arbeitgeberin einen von wütsten Drohungen strohenden Brief, in dem er u. a. darauf hinweist, es sei bezeichnend für ihren Geschäftsbetrieb, daß sie einen Mörder bei sich beschäftige. Wenn er, Zimmermann, nicht sofort wieder eingestellt würde und auch seinem Sohn vom Zeitpunkt seines Ausbleibens nochmehr erholt werde, werde er daraus die nötigen Folgerungen ziehen. Dieses Schreiben verfehlte jedoch die beabsichtigte Wirkung, denn die Geschäftsfrau erkannte sich unverzüglich mit dem Briefe zur Polizei und erstatte Anzeige.

In der Verhandlung zeigte Zimmermann auch nicht eine Spur von Rache über sein schändliches Verhalten und meinte, sein staatspolitisches Gewissen habe ihn zu seinem Vorgehen veranlaßt. Das Gericht war demgegenüber der Auffassung, daß sein Gewissen mehr als schändlich sei und ihn zu einem Verleumdeten und Expresser dieser Sorte stempeln werde. Das Urteil lautete auf 1½ Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde Zimmermann, der sich bisher auf freiem Fuß befand, sofort ins Berghofsaal verhaftet und in das Untersuchungsgesetz abgeführt.

Jugendlicher Messerheld

Braunschweig, 20. April. In der Nacht zum Sonntag trug sich in Braunschweig eine furchtbare Bluttat zu. Dort wurde der 16 Jahre alte Kurt Niehoff im Verlaufe von Streitigkeiten von dem 14-jährigen Heinz Ebelt mit einem Messer niedergestochen. Der schwerverletzte Niehoff wurde in ein Krankenhaus gebracht, starb jedoch an innerer Verblutung. Der Täter, der nach der Tat flüchtete, wurde noch im Laufe der Nacht festgenommen. Am Laufe des Sonntags wurde auch ein Helferschreiber von ihm gefasst.

Der erste Gratulant zum Geburtstag des Führers war auch in diesem Jahr wieder die deutsche Jugend, die in einer Kundgebung an allen Gebieten des Reiches um die Mittwochstunde dem Führer ihre aufrichtigen Wünsche entbot. In ihrer verschiedenartigen heimatlichen Mundart sprachen die Jungen und Mädchen dem Führer ihre Glückwünsche aus. Sie gaben ihm zugleich ihr schönstes Geburtstagsgeschenk: Ihren Glauben an den Führer und den Willen, in seinem Heile für Deutschland zu leben und zu wirken.

Uraufführung des italienischen Films

„Mario“ in Berlin

Im Gegenwart des Führers.

Berlin, 20. April. In einem besonders feierlichen Rahmen fand am Montagabend die deutsche Uraufführung des von dem „Fauno“ Film in Rom hergestellten und in Berlin der Deutschen Italienischen Film-Uton-GmbH erzielten italienischen Jugendfilms „Mario“ in dem größten Lichtspieltheater Berlins, dem Ufa-Palast am Zoo, statt. Die Anwesenheit des Führers, der am Vorabend seines Geburtstages hier mit fast allen führenden Männern des Staates und der Partei sowie den Angehörigen des Diplomatischen Korps sein Interesse für die Jugend des befreundeten italienischen Italiens bekundete, gab der Aufführung eine besondere Bedeutung.

Reichsmittel zur Förderung des Viehbestandes

Wohlfahrt für Jünger hochwertiger Rinderherde

Berlin, 20. April. Der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat dem Reichsministerstand aus den Mitteln des Reichshaushaltes rund eine Million RM als Wohlstandshilfen und Erhaltungsprämien für hochwertige männliche Zuchtrinder, die durch die große Zahl ihrer Nachkommen den bedeutendsten Einfluß auf die Leistungsfähigkeit unserer Viehherden haben, zur Verfügung gestellt. Die Wohlstandshilfen werden auf Antrag beim Anbau hochwertiger Rinder, Bullen, Eber, Schafe und Ziegenbüffeln vergeben und nur für gehörte Zuchtrinder genehmigt. Die Höhe der Prämien richtet sich jeweils nach dem Zuchtwert der Tiere. Da es aber auch züchterisch besonders wichtig ist, die hochwertigen Zuchtrinder möglichst lange zur Rüht zu verwenden, können aus den bereitgestellten Mitteln auf den durch die erste Verordnung zur Förderung der Tierzucht vorgeschriebenen jährlichen Hauptförderungen auch Erhaltungsprämien vergeben werden. Solche Prämien werden den Haltern besonders wertvoller Zuchtrinder bewilligt, wenn sie sich verpflichten, die Zuchtrinder zur öffentlichen Aufzuchtbenutzung zur Verfügung zu stellen. Die Vergebung der Mittel erfolgt durch die Landesbauernschaften.

Regierungspräsident Dr. Hermann Muhs

Staatssekretär im Reichsinnenministerium.

Berlin, 20. April. Der Altherre und Reichskanzler hat den Regierungspräsidenten Dr. Hermann Muhs zum Staatssekretär im Reichs- und Preußischen Ministerium für die Reichsangelegenheiten ernannt.

Parteigenosse SS-Sturmhauptführer Dr. jur. Hermann Muhs entstammt einer alteingesessenen niedersächsischen Bauernfamilie und ist am 16. Mai 1894 in Barsinghausen im Kreise Hannover-Wolfsburg geboren. Im Jahre 1914 zog Muhs freiwillig in den Weltkrieg, den er in verschiedenen Alteigenschaften, zuletzt in der Jagdkompanie 12, mitmachte, bis er 1918 in französischer Gefangenschaft geriet. Nach seiner Heimkehr im Jahre 1920 studierte Muhs Rechtswissenschaften und wirkte seit Anfang des Jahres 1927 in Göttingen als Rechtsanwalt und später auch als Notar. Der NSDAP gehört Muhs seit 1929 an. Er ist an der Durchführung des Nationalsozialismus in Göttingen und in Niedersachsen führend beteiligt gewesen; 1930 wurde er als Abgeordneter in den damaligen preußischen Landtag gewählt; 1932 war Muhs Gauleiter des Gauwes Südwürttemberg-Hessen. Bei der Nachwahl im Jahre 1933 wurde ihm das Amt des Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Hildesheim übertragen. Am 19. November 1936 berief ihn Parteigenosse Kerl, der Reichs- und Preußische Minister für Raumordnung und Präsidient des Reichsplanungsgemeinschafts, zur Dienstleistung in seine Reichsplanungsgemeinschaft, zur Dienstleistung in seine Reichsplanungsgemeinschaft und bestellte ihn zu seinem ständigen Vertreter.

Leipzig

100 Jahre Leipzig-Dresdener Eisenbahn

Festakt in Anwesenheit von Reichsverkehrsminister Dörmüller

Leipzig, 20. April. Am Sonnabend, dem 24. April, wird, wie gemeldet, in Leipzig das hundertjährige Bestehen der ersten sächsischen Eisenbahnstrecke, der Leipziger — Alten der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, feierlich begangen werden. Die Reihe der Veranstaltungen beginnt am Nachmittag mit einer Ehrung Friedrich Lütsche, des genialen Vorkämpfers des Eisenbahndankens. Am seinem Denkmal in den Anlagen am Schwanenteich, vor dem ein Doppelposten des Bahnhofspfades die Ehrenwache bezieht, werden Kränze niedergelegt.

Der eigentlichen Festwoche im Festlokal des Neuen Rathauses werden Reichsverkehrsminister Dr. Dörmüller, der sich bei dieser Gelegenheit ins Goldene Buch der Stadt Leipzig eintragen wird, Staatssekretär Dr. Kleinmann, Reichsstatthalter Mutschmann, die Minister Dr. Reitisch und Lenk, der Leiter des sächsischen Ministeriums für Volkswirtschaft, Göpferl, General der Infanterie Lütz, SA-Obergruppenführer Scheppmann und SS-Gruppenführer Beckelmann neben zahlreichen Vertretern der Reichsbahndirektionen Halle und Dresden sowie der Reichsbahnhauptverwaltung besuchen.

Die Festrede über das Thema „100 Jahre Leipzig-Dresdener Eisenbahn“ hat den Präsidenten der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Schmidt, übernommen.

Anschließend wird, während die SA-Kapelle 107 auf dem Markt ein Plakatkonzert veranstaltet, die Erinnerungsfeier „100 Jahre Leipzig-Dresdener Eisenbahn“ im Stadtmuseum Altes Rathaus eröffnet. Am Abend findet in den Gesellschaftsräumen des Hauptbahnhofs ein Empfang der Reichsbahndirektion Halle statt, bei dem auch der Reichsverkehrsminister Dr. Dörmüller das Wort ergreifen wird. Den Abschluss der Feierlichkeiten bildet ein Kameradschaftsabend in Halle 11 des Ausstellungsgeländes der Technischen Messe. — Aus Anlass der Jubiläumsfeier werden alle Dienstgebäude in Leipzig flaggen. Weiter werden das Neue und das Alte Rathaus sowie das Wölker-Schlachtdenkmal angelaucht.

) Die Parade des Standorts Leipzig zum Geburtstage des Führers fand Dienstag 11 Uhr auf dem Exerzierplatz Lindenholz statt. Die Paradeabteilung ritt der Kommandeur der 14. Division und Standortstädtete von Leipzig, Generalmajor Weyer ab. Ein Vorbeimarsch vor Generalmajor Weyer bildete den Abschluß der Parade.

) Nachfindigkeitsswettbewerb der Leipziger Kraftfahrer. Die Motorradfahrerabteilung der Ortsgruppe Leipzig des DAV veranstaltet am 24. April zum ersten Male in größerem Rahmen einen Nachfindigkeitsswettbewerb. Start und Ziel für die 170 km lange Fahrt sind am Rathaus Marktleberg. Auf der Strecke, die die kleinen Kraftträger mit 25 km, die großen mit 45 km und die Kraftwagen mit 50 km Durchschnittsgeschwindigkeit zurückzulegen haben, sind acht bis zehn durch farbigen Linie kennlich gemachte Kontrollen, die sämtlich in Ortschaften liegen, ausfindig zu machen. Ungefähr auf der halben Strecke wird eine Zeitkontrolle vorgenommen. Der Starttermin ist um 20 Uhr festgelegt.

) Freie Sicht auf das Hauptportal des Neuen Rathauses. Die am Martin-Luther-Platz gelegene Fassade des Neuen Rathauses mit dem schönen Hauptportal verbirgt sich bisher hinter den Bäumen der Grünländer, die sich als Ringanlage um den Stadtkern herumziehen. Um die schöne architektonische Gestaltung des Hauptportals soll zur Sichtung kommen zu lassen, hat man jetzt freie Durchsicht geschaffen. Dies konnte nur erreicht werden durch Umräumen von drei der alten Platannen, die nach den Bau des Neuen Rathauses „miterlebt“ haben. Damit haben auch zugleich die beiden, dem Rathaus gegenüber errichteten Rahmenmauern freien Raum erhalten, so daß die Rahmenfüllung nunmehr bei gegebenem Anlaß frei im Winde schwingen kann.

) Grundsteinlegung des Leipziger Hitlerjugend-Großhelmes. Am Montag, dem 3. Mai, wird die Grundsteinlegung für das Hitlerjugend-Großheim in den Hindenburgstraße stattfinden. Reichsjugendführer Baldur von Schirach wird dieses feierliche Akt selbst vornehmen. Die Veranstaltung, die 10 Uhr beginnen soll, wird auf alle deutschen Sender übertragen. Im ganzen Reich werden gleichzeitig die Grundsteine zu zahlreichen Hitler-Jugend-Häusern gesetzt werden. Die Leipziger Feier bzw. die Miete des Hitlerjugendführers wird bei allen Grundsteinlegungen im Norden übertragen.

) Ohne Zelten die Fahrtteilung gewechselt. In der 9. Vormittagsstunde des Montags fuhr ein unbekannter Personenkraftwagen Marke „Opel“, der die Adolf-Hitler-Straße Stadtwarts fuhr, ohne ein Zeichen zu geben noch links in die Hohe Straße ein. Ein anderer Kraftwagen war gerade im Gegensinne des Opelwagen zu überholen. Der Fahrer riss das Steuer scharf nach links, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Er fuhr gegen die linke Bordwand und dann gegen einen Straßenbaum. Durch den Anprall wurde der Wagen nach rechts gehoben und fiel gegen einen entgegenkommenden zweitürigen Milchwagen, der umstürzte. Der Fahrer des Handwagens erlitt einen Oberarm- und einen Knieschaden, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Von dem umstürzenden Handwagen wurde noch ein Radfahrer erfaßt und auf die Straße geworfen. Er wurde nur leicht verletzt.

) Sie flogen durch die Windkühlscheibe. In der Nacht zum Sonntag fuhr in der Lüdner Straße eine Kreisstraße ein Personenkraftwagen auf einen haltenden Kraftwagen auf. Die Insassen des auffahrenden Wagens, drei Geschwister, stiegen bei dem Aufprall mit dem Kopf durch die Windkühlscheibe und erlitten so schwere Schnittverletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Sächsisches

Geburtstagssechsen der NS-Frauenschaft, Bau Sachsen, an den Führer. Wie in den vergangenen Jahren hat auch dieses mal die NS-Frauenschaft, Bau Sachsen, dem Führer ein Geburtstagssechsen hergestellt. Sie hat eine große Zahl Kleidungsstücke, darunter 124 Säulenosausstattungen, Frauen-, Männer- und Kinderkleidung, Haushaltswäsche sowie Uniformstücke für Hitler-Jugend hergestellt bzw. gesammelt. Diese Sachen sowie ein ansehnlicher Geldbetrag werden notleidenden Volksgenossen in den Grenzgauen und Kollandsgebieten des Reiches zugeschickt.

Dankspende für Sachens Kriegeropfer. Das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Hauptkriegsgerichte für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, hat anlässlich des Geburtstages des Führers der Landesstelle Sachsen der NS-NSDAP für 55 Schwerkriegsbeschädigte, Kriegsblinde und Hirnverletzte, sowie für 15 Kriegshinterbliebene Mittel zur Durchführung eines 100-jährigen kostenlosen Erholungsaufenthaltes zur Verfügung gestellt. Für rund 250 der bedürftigen Kriegsopfer und Kriegerster, die drei, vier und fünf Söhne dem Vaterland geopfert haben, ist eine Unterführung bewilligt worden, die durch die NSDAP zur Auszahlung gelangt.

Möbel Koch

bie große Ede mit acht Schaukästen
Stellt große Auswahl und billige Preise

Leipzig, Tauchaerstr. 1

Sie können nur
Vorteile haben,
wenn Sie die
Kaufhäuser in
Sachsen, in
der Volksversorgung
verfolgen!

Dank an den Führer durch die Tat!

Eine Großaktion der Gauwaltung Sachsen der DAF.

Die Welle der Begeisterung, die am 20. April durch Deutschland geht, ist der direkte Ausdruck der Tatjade, daß sich das deutsche Volk bewußt ist, wie großes es seinem Führer zu danken hat. Die Erringung der Weltfreiheit, die Wiederherstellung des Volksheeres, die Wiederherstellung der deutschen Souveränität in den Rheinlanden, die siegreiche Durchführung der Arbeitschlacht, die Rettung des deutschen Bauern- und -tums — das sind einige der schicksalhaften, in die Zukunft weisenden Taten des Führers. Dieses Gefühl des Dankes, das heute im deutschen Volke lebendig ist, will sich nicht erschöpfen in Worten und Glückwünschen, es will sich bewahren durch die Tat. In diesem Geiste hat die SA zum „Dankopfer der Nation“ aufgerufen, dessen Einzelhandlungslisten eine gewaltige Anziehungskraft bewährt haben. In diesem Geiste führt die Deutsche Arbeitsfront, Gauwaltung Sachsen, eine Großaktion durch, deren Ziel die Verbesserung des Lebensstandards ist. Eine solche Aktion wird bei uns in Deutschland freilich nicht so durchgeführt wie im Ausland, wo in vielen Ländern Streiks, Straßenkämpfe, Auseinandersetzungen wirtschaftlicher Machtgruppen angeblich die Verbesserung der Lage des Arbeiters zum Ziel haben, in Wahrheit aber Teverung, Arbeitslöschung und dadurch Verschlechterung der Lage aller Schaffenden bewirken. Die Großaktion der DAF in Sachsen gliedert sich sinnvoll ein in die große nationale Ausbauphase, die im Zeichen des Überjahresplanes steht. Ihre Ziele sind: Fortschreibung und Vermehrung des Siedlungs- und Heimstättentauschs, Verbesserung der Berufsausbildungsmöglichkeiten, Verschönerung der Arbeitsstätten und Verbesserung der Erholungsmöglichkeiten. Wenn diese Ziele erreicht werden dann ist damit dem Arbeiter in wirtschaftlicher Weise geholfen, als es durch eine schematische Lohn erhöhung erfolgen könnte, der ja doch — Frankreichs Beispiel beweist es — immer die Preissteigerung auf dem Fuße folgt!

Das Ziel der arbeitenden Menschen in jeder nur denkbaren Weise zu bessern ist der innige Wunsch des Führers. Seinen Herzgewünsche erfüllen und dadurch ihm die schönen Geburtstage zu bereiten heißt es, wenn Taten geschehen, die auf diesen Wege liegen. Jeder Fortschritt in dieser Richtung ist ein Fortschritt im Sinne des nationalen Sozialismus.

Der Siedlungs- und Heimstättentausch

Ist deshalb eine so überaus brennende und wichtige Aufgabe, weil auf diesem Gebiete in der Vorherrschazzeit ungemein viel versäumt worden ist. Man hat damals — in einer Zeit, die an sich die notwendigen Mittel gehabt hätte — nicht daran gedacht, durch Kraftanstrengungen der Volksgemeinschaft der Arbeiterschaft würdige Heimstätten zu schaffen. So entstanden jene böden Viertel der „Mietshäusern“ in den Städten, die Bruttostätten des Marxismus wurden. So stand man den Landerbeiter vielfach mit Nebelsäubern, ob die einfach menschenunmöglichen waren. Die Folgen dieser Fehler zu beseitigen wird langsam und sehr zäh Arbeit bedürfen. Das von der SA betreute „Dankopfer der Nation“ leistet in dieser Richtung gute Arbeit. Diese Arbeit auf breiter Front weiterzutragen, ist der von der DAF ins Werk gesetzte Aktion. Für 1936 Siedlerstellen an 77 Orten wurden am 18. April die ersten Spatenstiche getan, für 1937 Siedlerstellen wurde am gleichen Tage das Richtfest gefeiert. Mit dieser Leistung steht der Gau Sachsen in der vordersten Front des Kampfes für die Schaffung echter deutscher Heimstätten zum Trotzen der schaffenden Volksgenossen. Meister befinden sich in Sachsen zur Zeit 800 Siedlerstellen im Bau; weitere 1900 werden im Laufe des Jahres in Angriff genommen werden können. Eine solche Siedlung gibt der Ar-

beitersfamilie nicht nur ein schönes Heimatgelände; sie dient auch dazu, den Lebensstand zu heben, bietet sie doch dem steigenden Siedler Gelegenheit, seinen Bedarf an Obst, Gemüse und Fleisch zu einem wesentlichen Teile selbst zu decken.

Befondere Wichtigkeit kommt in diesem Rahmen der Großsiedlung in Niederschlesien zu, für die heute 17 Uhr durch den Gaubmann Beifisch der Spatenstich erfolgt. Diese Siedlung soll nach ihrer Fertigstellung etwa 700 Wohnungen mit etwa 3000 Erwachsenen und Kindern umfassen. Die monatliche Belastung für den Siedler wird nicht mehr als 30 RM. betragen.

Die Schönheit des Arbeitsplatzes

Ist neben der Schaffung einer würdigen Wohnung das zweite entscheidende Moment für das Lebensegüte des Arbeiters. Wie mehr und mehr an Stelle der Mietshauserne die freudliche Siedlung tritt, so wird das ehemals gewohnte Bild der unschönen, jeden Schmutz entbehrenden und oft sogar ungefährdeten Fabrikbauten mehr und mehr durch würdige, freundliche und gesunde Werkstätten verdrängt. Gerade auf diesem Gebiet ist in Sachsen schon viel geschehen worden. Seit dem 1. Mai 1936 bis heute haben 300 sächsische Betriebe größere Leistungen im Sinne Schönheit der Arbeit vollbracht, in 87 Betrieben werden zur Zeit größere Bauvorhaben, Verbesserungen und Verschönerungen durchgeführt in 58 Betrieben wieder am 20. April 1937 mit größeren Arbeiten dieser Art begonnen. Diese Zahlen bedeuten, daß in sächsischen Betrieben im vergangenen Jahrtausende verschönerte Arbeitsplätze, Hunderte schöner Arbeitsstätten und Hunderte bessere Gemeinschaftsräume und sanitärer Anlagen erstellt worden sind. Auch die Schuhverrichtungen haben in vielen Betrieben eine Verbesserung erfahren.

In der gleichen Richtung wirkt die Steigerung der Leistungen von Seiten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die Erweiterung der Feierabendgestaltung, die Ausdehnung der Sportkurse usw. Auf allen diesen Wegen ist es heute dem Arbeiter möglich, sein Leben reicher und schöner zu gestalten, seine Bildung zu erweitern, neue Kräfte für seinen Beruf zu sammeln.

Der Ausbau der Berufsausbildung

Ist gleichzeitig die wichtigste Sorge der DAF Deutschland will und wird seinen Ruf erhalten, die besten Facharbeiter der Welt zu besitzen. Und insbesondere Sachsen, die Werkstatt zu Deutschlands, muss um diesen Ruf lästig besorgt sein. Am Geburtstage des Führers wird nun in diesem Jahre in Sachsen ein Vorschlag der DAF in 21 Betrieben mit der Errichtung neuer Lehrwerkstätten und in 20 Betrieben mit der Errichtung neuer Schulungsräume begonnen. Im Laufe dieses Jahres werden noch in 58 Betrieben neue Lehrwerkstätten, in 30 Betrieben neue Schulungsräume und 15 neue Genossenschaftslehrwerkstätten errichtet. Diese Einrichtungen treten also im Laufe dieses Jahres hinzu zu den in sächsischen Betrieben bereits bestehenden 72 Betriebslehrwerkstätten, 15 Genossenschaftslehrwerkstätten und 110 Schulungsräumen.

Mit all diesen Maßnahmen leistet die DAF wichtige Arbeit zur Hebung des Lebensstandards. Sie trägt das ihre dazu bei, daß mit großer Kraft die Wege beschritten werden, auf denen Deutschland mehr und mehr dem Idealbild angenähert werden kann, das der Führer von seinem Volke im Herzen trägt. Diese Großaktion der Gauwaltung Sachsen der DAF bedeutet daher einen Glückschlag höchster Art zum Geburtstage Adolf Hitlers: eine nationalsozialistische Tat!

Söhne und erwähnte die Strafe des Ehreverlustes auf die Dame von acht Jahren. Von den Mitangeklagten wurde der Blöde, H. S., zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbücht erachtet wurden, während der 10-jährige O. G. mit zwei Monaten Gefängnis davonkam.

Südwest-Sachsen

h. Chemnitz. Tagung der sächsischen Forstbeamten. Am Sonntag fand in Chemnitz eine Tagung der sächsischen Forstbeamten statt. Die Tagung wurde am Vormittag mit einem Gefolgschaftsspall im Kaufmännischen Vereinshaus eingeleitet, auf dem Landesforstmeister Moser zu über 2000 Forstbeamten, Angestellten und Arbeitern sprach. In den Nachmittagsstunden fanden außer einer Fachtagung noch Tagungen der Kreisforstbeamten und der Arbeitsfachtagung statt, in denen alle Fragen auf dem Gebiete des Forstwesens erörtert wurden. Die Tagung schloß mit einem Erzgebirgischen Abend, auf dem u. a. auch Volkstänze unter Leitung von Stephan Dietrich (Eibenstock) zur Aufführung kamen.

h. Chemnitz. Bewußtlos aufgefunden. Am Montag wurde auf der Wittgensdorfer Straße ein Radfahrer an einem Steinhausen bewußtlos neben dem Auto liegend aufgefunden. Er wurde in das Krankenhaus übergeführt. Die Ursache des Unfalls konnte noch nicht geklärt werden, da der Verunglückte noch nicht vernunftsfähig war.

h. Chemnitz. Todessfall. Am letzten Nachmittag wurde hier am 17. 4. Herr Carl Nitsche, der am 14. 4. in die Erwölfte abberufen worden war. Ein sehr großes Trauergeschoß gab ihm das letzte Geleit. U. a. waren Kaufmannsordnungen am Grabe erschienen. Die Gedächtnisrede hielt Expräster Neuhaus. Die Cäcilienchor St. Johann und St. Johannis, deren Mitglied und Förderer der Forstwelt gewesen war, umrahmten die Trauerfeier mit Gesängen.

h. Annaberg. Feuer im Erbgereicht. Am der Nacht zum Sonntag gerieten die Scheune und ein großer Schuppen des Erbgerechts in Annaberg in Brand. Reiche Saalqual, Hau- und Außenterrasse sowie landwirtschaftliche Maschinen fielen den Flammen zum Opfer.

h. Meerane. Expräster festgenommen. Ein erheblich vorberührter, zuletzt auswärts wohnhaft gewesener junger Mann ließ seinem in Meerane wohnhaften Siedler einen Brief überbringen. In diesem forderte er ihn unter Drohungen auf, am gleichen Tage gegen Mitternacht an einem bestimmten Ort einen größeren Geldbetrag zu überbringen. Der Siedler ging jedoch den einzigen richtigen Weg zur Kriminalpolizei. Als der Expräster an dem angegebenen Ort erschien, empfing ihn die Polizei.

h. Buchholz (Erzgeb.). 100 Jahre Männergesangvereine. Der Buchholzer Männerchor, einer der führenden Männergesangvereine nicht nur des oberen Erzgebirges, sondern des ganzen Sachsenlandes, feierte am Sonntag sein 100-jähriges Jubiläum. Die Veranstaltungen aus diesem Anlaß fanden ihren Höhepunkt in zwei großen Konzerten, die die Sängerschaft zusammen mit der Dresdner Philharmonie unter Paul von Kempen durchführten.

h. Zschopau. Zuchthaus für Sittlichkeitssverbrecher. Vor der ersten Strafammer hatten sich sechs Angeklagte wegen schwerer sittlicher Verfehlungen zu verantworten. Der 40 Jahre alte Karl Liening stand unter der Anklage des Verbrechens gegen Paragraph 175, 176a Ziffer 3 und Paragraph 176 Ziffer 3 des StGB. — 2. war der Verfehlender der anderen und wurde zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus bei Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Da sich der Angeklagte nicht gescheut hatte, Jugendliche zu verführen, so hielt die Strafammer die von der Anklagebehörde beantragten vier Jahre Strafhaft nicht für eine ausreichende

Aus der Lausitz

1. Schiglowalde. Am 20. April findet in Schiglowalde die Vereidigung der Politischen Leiter sowie der Warte und Walter der Gliederungen in der „Weintraube“ statt. 1936 ist die Tagung der sächsischen Forstbeamten statt der „Weintraube“. Es sei darauf hingewiesen, daß die „Weintraube“ öffentlich stattfindet und daß daher keiner Personenliste an dem feierlichen Akt teilnehmen kann. Nach der Vereidigung wird im Vereinszimmer der „Weintraube“ ein Kameradschaftstag stattfinden.

1. Witten. Kind unterm Auto. Auf der Niederstraße riss sich ein fünfjähriges Kind von der Hand der Großmutter los und rannte über die Straße. Das Kind geriet unter einen vorfahrenden Kraftwagen, kam jedoch unter den Wagenmitte zu liegen, so daß es nicht von den Rädern erfaßt wurde. Es trug Gesichtsverletzungen und am ganzen Körper Hautabschürfungen davon.

1. Hoyerswerda. Auto überschlägt sich. Auf der Straße nach Spremberg geriet der Kraftwagen eines Einwohners aus Burg auf regennasser Fahrbahn ins Schleudern. Der Wagen überschlägt sich und wurde schwer beschädigt. Der Fahrer wurde herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

1. Pulsnitz. Verwaltungspolitische Schule. Wie bereits berichtet, hat die Riesaer Stadt Pulsnitz eine Schule des Gaus Sachsen für Kommunalpolitik und Verwaltung errichtet, die als erste Schule dieser Art in Sachsen der politischen und fachlichen Fortbildung der hauptamtlichen Beamten dienen wird. Der erste Lehrgang hat dieser Tage begonnen. 81 Beamtenleiter und -beamte werden gegenwärtig hier geschult. Der volle Betrieb der Schule wird erst Anfang Mai aufgenommen.

1. Kammenau. Fichte-Gedenkfeier am 23. Mai. Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann stattete am Sonntag in Begleitung von Kreisleiter Martin Kammenau einen Besuch ab. Hierbei besichtigte der Gauleiter u. a. die Stätte, wo am 23. Mai die Fichte am 175. Geburtstag Johann Gottlieb Fichtes statuisse wird.

Zum „Dankopfer der Nation“

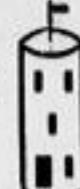
Generalarbeitsführer von Alten hat zum „Dankopfer der Nation“ nachstehenden Aufruf erlassen:

„Die SA hat das ganze deutsche Volk zum Geburtstag des Führers zum „Dankopfer der Nation“ aufgerufen, um im Sinne des nationalsozialistischen Siedlungsgedankens weiteren bedürftigen Arbeiterfamilien dringend benötigte Wohnungen zu schaffen, in denen eine neue Generation heranwachsen kann. Erd- und heimatverbunden leben sich in ihrer Liebe zu Volk und Vaterland von niemandem übertreffen läßt. Möge der Rud. Strelitz, v. Alten, Generalarbeitsführer,

Opferwillige und Opferfreude sei der Ausdruck unseres Dankes an den Führer!“

Der Turm von Merk

Drei Quellen-Verlag



Konigebüch. Nachdruck verboten. Roman von A. v. SÄZENHOFEN

21. Fortsetzung.

Der Wirtschaftshof zieht sich zur Verhandlung zurück. Die Pause verbringen wir in dumpfem Hinbrüten und wagen vor Erregung und Spannung uns kaum gegenseitig anzusehen. Dann erscheinen Richter und Geschworene wieder, und während wir noch stehen, verkündet der Vorsitzende: „Die Verhandlung wird vertagt.“

Unter den Zuhörern erhebt sich Tumult. Sie sind um ihr Schauspiel betrogen, und sie verlassen den Raum protestierend.

Dann wird Konrad an mir vorübergeführt. Er sendet mir einen warmen Blick des Dankes zu, aber es ist kein Schimmer Hoffnung mehr in ihm.

Doktor Crater läuft auf mich zu. „Ich bin auf Ihren Wunsch eingegangen, aber ich bitte Sie, wozu das Ganze? Es verlängert nur die Qual des Zweifels für den Angeklagten. Sie haben mir selbst gesagt, Sie hätten den Turm untersucht.“

Ich fühle, wie mir das Blut heiß in die Schläfen steigt. „Sie haben sich wenig um die Verteidigung bemüht, Herr Doktor Crater! Ich habe den Turm untersucht, aber das genügt nicht. Es muss eine amliche Untersuchung durchgeführt werden. Man muß zu neuen Schlüssen kommen, Herr Doktor Crater!“ sage ich spöttisch, verbogene mich vor dem Richter und den übrigen Herren und laufe die Treppe hinunter zu meinem Wagen.

Ich sehe auf die Uhr. Es ist halb drei. Ich will schon fahren, da fällt mir ein, daß ich Hermann und Maria mitnehmen muß. Wo sind sie denn? Da sehe ich sie in der Anlage vor dem Gebäude stehen. Ich winke ihnen. Sie kommen verstört und wissen nichts zu sagen. Sie sehen mich nur angstvoll an.

Ich hebe die Schultern. „Es ist wenigstens Zeit gewonnen“, sage ich; dann fahren wir.

Als wir nach Hause kommen, wanzt mir Clara entgegen. In ihren lebhaft glänzenden Augen steht ein helles Entzücken. „Sie sind also gegen ihn!“ flüstert sie, und ich wundere mich über nichts mehr bei den zweien. Sie wissen alles voneinander, auch wenn sie es sich nicht mehr sagen.

Es vergehen ein paar geheime Tage, in denen ich trockner vielen Dinge, die auf mich einstürmen, doch nicht recht weiß, was ich machen soll.

Ich habe Christine hierbehalten. Sie soll auf Clara achtgeben. Jemand habe ich das Gefühl, daß sich Clara zum Sterben bereit macht. Ich habe es gleich gewußt, wenn es ihn trifft, trifft es sie mit.

An einem Morgen kommt Christine zu mir und sagt, die Marie sähe in der Küche und weine.

„Warum denn?“ fragt ich ärgerlich.

Sie sage es ihr nicht, antwortet Christine, aber ich möchte doch sehen, was sie habe.

Als ich in die Küche komme, will Marie zur andern Tür hinaus. Ich packe sie am Arm und halte sie fest. „Was gibt's denn? Was haben Sie denn?“ Sie macht Ausflüchte, aber dann sagt sie es. Sie hat

ein Wirtschaftsgeld mehr. Von ihr hat sie schon das wenige genommen, was sie auf der Sparkasse hatte. Da ist sie zum Kolin hinüber in den Wirtschaftshof; er hat doch Weizen und Kartoffeln verkauft, er muß doch das Geld hergeben. Er hätte sie angeknautzt, das hätte ihm nicht ein! Für einen Menschen, der ein dreifacher Mörder wäre . . . das sollte ihm nicht ein. Er behält es jetzt, bis man weiß, wem das Gut gehört. Sie wirkt die Arme auf den Rücken und den Kopf darauf.

Ich habe Mühe, sie zu beruhigen. „Es ist noch gar nichts erwiesen. Weinen Sie nicht, sondern beten Sie lieber, daß ihm der Herrgott hilft, wenn er unschuldig ist. Ich glaube an seine Unschuld! Und da haben Sie Geld! Es ist ja selbstverständlich, daß ich die Kosten des Haushalts trage. Ich habe es halt über all dem andern vergessen.“

Es ist Oktober geworden. Die Blutbüchsen verfärbten sich braunrot, und es rieselt feucht von den Ziersträuchern, wenn ich am Morgen durch den Park zum Turm gehe.

Das steinerne Rätsel zwingt mich immer wieder in seine Nähe. Wenn ich davor stehe, fällt mich unerwartet, und unsere Ohnmacht an und demütigt mich so, daß ich Stoßgebete zum Himmel senden möchte.

„Die Gerichtskommission ist da!“ meldet Hermann. „Die Herren stehen schon im Gartenraum.“

Ich lege die Zeitung weg und gehe zu den Herren.

Es ist vier Uhr nachmittag. Der Himmel hängt grau über den Parkbäumen. Unter den Füßen raschelt das Laub. Im Turm ist noch alles unverändert. Der braunschwarze gewordene Flecken auf dem weißen Steinboden erschüttert mich von neuem. Der Laden hängt noch immer an einer Angel. Ich habe nichts anrühren lassen.

Ich sperre den Wandtschrank auf. Sie sehen hinein, ohne etwas anzurühren. Es ist alles mit einem Blick zu übersehen.

Die Untersuchung wird sehr sorgfältig geführt. Aber sie verläuft ohne Ergebnis. Ich habe das vorher gewußt, ich habe ja nur Zeit gewinnen wollen damit. „Zeit gewonnen, alles gewonnen“, heißt doch das Sprichwort. Wenn es sich nur bewahrheitet würde!

Ich begleite die Herren zu ihrem Wagen und gehe hoffnungsvoll zurück ins Haus.

Am andern Tag bin ich bei Gericht. Ich will den Landgerichtsrat selbst sprechen.

Er hat eine Sitzung und ich muß warten.

Dann steht ich dem Landgerichtsrat in einem großen, leeren Sitzungsraum gegenüber. „Ich wollte Sie fragen, Herr Landgerichtsrat, wie das Urteil in der Sache des Barons Ech wohl ausfallen wird.“

Er hebt ein wenig die Schultern. Kalte blaue Augen sehen mich durch die geschliffenen Gläser an. „Es sieht nicht gut um ihn. Der Indizienbeweis ist unanfechtbar. Da er nicht geständig ist, erstickt die Prozeßführung; aber selbst wenn er die Morde zugäbe, würde seine Verteidigung verbessert werden können.“ Er wendet sich von den langen, mit grünem Tuch bespannten Tischen weg an einen Nebentisch und blättert einige Akten auf. „Der Ankläger

soll drei Morde begangen haben und zwar auf eine Art und Weise.“

Er wendet sich mir wieder zu. „Solche Schädlinge der menschlichen Gemeinschaft zur Abschreckung aller Nachahmungsgesüste vom Leben zum Tode zu befördern, ist zweckmäßiger, als sie auf Lebenszeit kostspielig zu verpflegen.“

Ich will etwas sagen von Mangel an Beweisen, aber die salten Augen sehen mich an, und ich bringe kaum ein Danke! über die Lippen. Was hat es für einen Sinn zu streiten? Ich habe ja keine Beweise für seine Unschuld in Händen. Ja . . . hätte ich sie!

Draußen frage ich den Saaldienner, für wann die nächste Verhandlung gegen Baron Ech angezeigt ist.

Am 30. Oktober.“

Ich fahre wieder nach Hause. Christine sagt mir, daß Clara nichts mehr zu sich nimmt.

Ich erschrecke vor Claras Aussehen. Sie war doch schon auf dem Weg der Besserung! Ich frage, was ihr fehle, ich würde den Doktor Winter holen lassen.

Ihre wahnsinnigen Hände flattern angstlich auf und fallen zurück. „Nein, nein . . .“ Es fehlt ihr nichts, und es kann auch kein Arzt helfen. —

Am anderen Morgen fahre ich wieder zum Gericht.

Ich will noch einmal mit Konrad sprechen. „Barmerherziger Gott! Alle Hoffnung gebe ich auf. Er ist ein Sterbender wie sie. Ich rüttle ihn auf. Ich sage ihm allerhand ins Gesicht. „Du gibst dir das Ansehen eines Schuldigen, Konrad!“

Da sagt er leise: „Mir graut vor dem Schicksal, das mich dreimal zum Schuldigen gemacht hat. Ich bin es ja nicht. Mir graut vor der geheimen Macht, die mich so hilflos ausliest. Ich kann nichts mehr dagegen tun oder sagen.“

Ich springe von der Brücke auf.

„Sieh mich an! Sieh mir in die Augen! Schwöre mir beim Andenken unseres gemeinsamen Freundes . . . schwöre mir beim Andenken des alten Herrn, des guten, edlen Menschen . . . schwöre mir beim Andenken an Herta, die mir das Vieh auf der Welt war . . . daß du unschuldig bist. Ich will dir glauben!“

Er ist aufgestanden und steht mir nahe gegenüber. Seine Augen sinken ruhig und gesiezt in die meinen.

„Ja, schwör es mir . . .“

Ich weiß nicht wie mir ist. Zentner fallen von meiner Brust, und Tränen rollen sich neu auf sie. Jetzt wird alles darauf ankommen, daß ich es beweisen kann.

Ich passe seine Schultern und rüttle sie. „Du tuft das Verbreche! Sieh die Richter an, wie du mich lebt angesehen hast! Sieh nicht da, zusammengefallen, wie ein Reuiger! Stehe auf und steh dich! Sieh ihnen allen ins Gesicht! Kämpfe! Kämpfe für dich und Clara! Ergib dich nicht! Mach' deinen Mund auf und sage: „Ich bin unschuldig!“ Behaupt es immer wieder! Schreie es ihnen entgegen, wenn sie schon den Mund aufmachen, das Urteil zu sprechen! Für dich allein kannst du dich dem Schicksal ergeben, dem du dich nicht mehr entgegenstemmen willst, weil dir graut vor ihm, aber um Claras willen darfst du es nicht! Sie lebt und stirbt mit dir.“

Er fällt mir zu. Er liegt an meiner Schulter, und ein Krampf schüttelt ihn. „Ich habe in diesen Wochen erkannt, daß das Leben nicht so wünschenswert ist, wie man oft glaubt. Wenn es einem so misspielen kann, mit einer ausgerissenen, infantilischen Tüte, die mich dreimal zum Mörder stempelt . . . Du hast recht. Clara stirbt mit mir.“

Ich richte ihn auf, drücke ihm die Hand und verlasse ihn.

Er ist gebrochen. Von ihm aus ist keine Mithilfe zu erwarten.

Merkwürdigkeiten

Scheidungskomödie um einen Dollarmillionär

Ein Scheidungskomödie, von dem jetzt ganz Amerika spricht, beschäftigt das New Yorker Gericht. Es handelt sich um die Ehe des amerikanischen Knopfönkings Peter Christianson, der in der Stadt Newark seine Fabrik hat und mehrere tausend Arbeiter beschäftigt. Das Unternehmen Christianson ist in seiner Art eines der größten Amerikas. Die Ehe des Dollarmillionärs ließ seit langem manches zu wünschen übrig. Es kam häufig zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Christianson und seiner Gattin. Der Knopfönking brachte schließlich gegen seine temperamentvolle Frau die Scheidungsklaue ein. Dies war der Auftakt zu dem sonderbaren Tun Mrs. Christiansons, die nun zu einem völlig unerwarteten Kampfmittel griff. In der Fabrik war ein Streik ausgebrochen. Die Arbeiter forderten höhere Löhne und drohten die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis der Knopfönking ihren Wünschen entsagen komme. Mrs. Christianson näherte diesen Umstand aus. Sie erschien im Lager der Streikenden und forderte die Arbeiter in einer schwunghaften Rede auf, weiterzustreiken. Sie meinte, wenn Herr Christianson genau weiß, um es massenhaft für einen blonden Mann einzugehen, dann dürfte er nicht so kleinlich sein, seinen Arbeitern die kleine Lohn erhöhung zu verweigern. Überflüssig zu erwähnen, daß die Rebe der Fabrikantensorten bei den Streikenden lebhaftes Widerhall fand. Eine Deputation mit Mrs. Christianson voran suchte unverzüglich den Knopfönking auf, um ihm mitzuteilen, daß die Arbeit nicht aufzunehmen werde, bevor der Fabrikant den Wünschen der Arbeitnehmer gerecht werde. Unter den Scheidungssünden führt nun Mr. Christianson dieses Verhalten seiner Gattin als einen neuen schriftlichen Grund ins Tressen.

„Der Brief ist nicht für mich!“

Wohl nirgendwo direkt die Aufstellung der Steuerzettel und die Einführung des Staatszettels schmeichelte sein wie in Velde. Und in den Karpaten. Man zählt dort zwar ein paar hundert Einwohner, aber es gibt in Velde Lüke nur zwölf verschiedene Namen. Sie heißen alle Dudas, Balog oder Tóth. Im günstigsten Fall kann der eine Balog durch den Vornamen vom anderen Balog unterscheiden werden. Aber immer gehen nicht einmal diese Vornamen oder selbst die Haussignatur die Garantie, daß man den richtigen Dudas oder Balog erwischt. Das zuständige Steueramt räuft sich bei jeder Verwendung der Steuerzettel die Haare, weil niemand der richtige Knöpfer dieser oder jenes Steuerzettels sein will und es noch der Höhe verscherkt, daß der gleichnamige Nachbar zweifellos den Steuerbetrag zu bezahlen habe.

Stets verzweigt Möven

Der amerikanische Seemannsstreich an der Westküste hatte außer wirtschaftlichen Folgen auch andere bemerkenswerte Erscheinungen nach sich gezogen. So sah am 5. Tag des Seemannsstreichs eine große Abwanderung der — Möven ein. Diese waren bisher gewohnt, Tag für Tag von den Schiffssäulen und anderen Höhlenscheinen zu leben und einen oft recht selten Dasein zu bestreiten. Vier Tage sahen sich die Möven das Hungerleben an. Dann hielten sie Kriegsrat und verschwanden. Es fragt sich nur, ob ihnen bereits gemeldet worden ist, daß der Streik zu Ende ging. Sie werden bestimmt nicht verzweigen, die Rückwanderung anzutreten.

Zm Notfall Zwangseinstellung

Anordnungen über die Beschäftigung älterer Angestellter und Lehrlingsausbildung

Die Verpflichtung zur Beschäftigung älterer Angestellter wird in der Regel spätestens vier Wochen nach Astellung des Vierjahresplans über die Beschäftigung älterer Angestellter hatten die Betriebe und Verwaltungen mit zehn und mehr Angestellten Anzeigen an die Arbeitsämter über die in ihren Betrieben und Verwaltungen beschäftigten älteren Angestellten zu erstatten. Auf Grund dieser Anzeigen ergibt sich folgendes Bild: In 20 872 Betrieben und Verwaltungen mit zehn oder mehr Angestellten wurden 1 310 740 männliche (67,3 Prozent), 686 027 weibliche (32,7 Prozent), zusammen 1 996 767 Angestellte erfaßt. Davon waren 482 425 (26,8 Prozent der männlichen) und 85 764 (13,5 Prozent der weiblichen Angestellten), zusammen 568 189 (29,2 Prozent der Angestellten) über 40 Jahre alt.

Den beschäftigten Angestellten standen Ende November 1936 etwa 70 000 über 40 Jahre alte Angestellte gegenüber, von denen etwa 43 000 einsatzfähig sind. Die Zahl dieser Arbeitlosen hat seitdem nicht mehr abgenommen. Hieraus ergibt sich, daß die Betriebe und Verwaltungen von der ihnen gebotenen Gelegenheit, ihrerseits die Zahl der beschäftigten älteren Angestellten in ein angemessenes Verhältnis zur Gesamtheit der beschäftigten Angestellten zu bringen, insgesamt keinen Gebrauch gemacht haben. Deshalb muß nunmehr auf Grund der Ergebnisse der erstatteten Anzeigen bestimmt werden, in welchem Umfang in einem Betrieb oder einer Verwaltung ältere Angestellte zu beschäftigen sind. Für den Vorsitz hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung folgendes angeordnet:

Soweit es sich um öffentliche Betriebe und Verwaltungen handelt, bestimmt der Präsident des Landesarbeitsamtes, in welchem Umfang ältere Angestellte zu beschäftigen sind. Im übrigen ist diese Befugnis dem Vorsitzenden der Arbeitsämter übertragen. Soweit das Ergebnis der Anzeigen es erforderlich macht, nimmt das Arbeitsamt mit dem Betrieb (Verwaltung) wegen der Beschäftigung einer angemessenen Zahl von älteren Angestellten unverzüglich Verhandlungen auf. Kommt hierbei eine Einigung in dem durch die fünfte Anordnung erfreuten Sinne nicht zustande, so greift das Zwangsverfahren ein.

Die Verpflichtung zur Beschäftigung älterer Angestellter hat unter Berücksichtigung der organisatorischen und wirtschaftlichen Erfordernisse des Betriebes nach Maßgabe der durch die fünfte Anordnung herausgestellten staatspolitischen Notwendigkeiten zu erfolgen. Vorher ist nochmals sorgfältig zu prüfen, ob der einzelne Angestellte eine ordnungsmäßige Verbildung aufzuweisen hat und einsatzfähig ist. Bei der Beurteilung der betrieblichen Erfordernisse ist in Zweifelsfällen die zuständige Wirtschaftskammer gutachtlisch zu hören. Bei öffentlichen Betrieben und Verwaltungen soll der Präsident des Landesarbeitsamtes eine Stellungnahme der unmittelbaren Dienstaufsichtsbehörde herbeiführen.

Die Verpflichtung zur Beschäftigung älterer Angestellter hat unter Berücksichtigung der organisatorischen und wirtschaftlichen Erfordernisse des Betriebes nach Maßgabe der durch die fünfte Anordnung herausgestellten staatspolitischen Notwendigkeiten zu erfolgen. Vorher ist nochmals sorgfältig zu prüfen, ob der einzelne Angestellte eine ordnungsmäßige Verbildung aufzuweisen hat und einsatzfähig ist. Bei der Beurteilung der betrieblichen Erfordernisse ist in Zweifelsfällen die zuständige Wirtschaftskammer gutachtlisch zu hören. Bei öffentlichen Betrieben und Verwaltungen soll der Präsident des Landesarbeitsamtes eine Stellungnahme der unmittelbaren Dienstaufsichtsbehörde herbeiführen.

Bekanntlich hatten auf Grund der Ersten Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über die Sicherstellung des Facharbeiteraufwands die Betriebe der Eisen- und Metallwirtschaft sowie des Baugewerbes mit 10 und mehr Beschäftigten Anzeigen über die Zahl der vorhandenen Lehrlinge und über die voraussichtliche Entwicklung der Lehrlingszahlen zu erstatten. Auf Grund der Anzeigen ergibt sich folgender Sachverhalt:

I. Eisen- und Metallwirtschaft

Die 11 200 Betriebe der Eisen- und Metallwirtschaft, die gemeldet haben, beschäftigen insgesamt 2 071 000 Arbeiter. Darunter sind 724 000 Metallarbeiter mit ordnungsmäßiger Lehrausbildung. Als Nachwuchs für die Facharbeiter wurden zur Zeit der Erhebung 149 000 Lehrlinge ausgebildet. Da Ostern 1937 aber 26 000 Lehrlinge nach Beendigung der Lehre ausscheiden und über 40 000 Lehrlinge für die neue Einstellung vorbereitet sind, erhöht sich die Zahl der Lehrlinge um 20 000 auf 169 000. Der Nachwuchs in der Eisen- und Metallwirtschaft im Betrieb mit 10 und mehr Beschäftigten beträgt damit ab Ostern 1937 23,4 v. H. der Zahl der Metallarbeiter. Unter Zugrundelegung einer vierjährigen Lehrzeit entfallen demnach auf den einzelnen Jahrgang 5,5 v. H. der Zahl der Facharbeiter mit ordnungsmäßiger Lehrausbildung.

Die Lehrausbildung in der Eisen- und Metallwirtschaft hat demnach im allgemeinen zugenommen. Um aber die noch bestehenden Lücken aufzufüllen, und unter Berücksichtigung des Abgangs ausgetretener Lehrlinge nach anderer Wirtschaftszweigen, ist es erforderlich, die Betriebe, die in ihrer Lehrausbildung mettler unter dem Durchschnitt geblieben sind, zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten.

II. Baugewerbe

Für das Baugewerbe ergibt sich auf Grund der erstatteten Anzeigen folgendes Bild: Die 12 600 Betriebe der Gewerbearten Bauherr, Zimmerer und Straten- und Tiefbau, einschließlich Betonbau, die gemeldet haben, beschäftigen insgesamt 704 000 Arbeiter, darunter 274 000 Bauarbeiter mit ordnungsmäßiger Lehrausbildung. Als Nachwuchs für diese Facharbeiter wurden im Durchschnitt der Monate Juli bis September 1936 rund 38 000 Lehrlinge ausgebildet. Da Ost

erhöht sich die Lehrlingschaltung um 7000, also auf 45000 Lehrlinge. Der Nachwuchs in den Gewerbearten Hochbau, Zimmerei und Betonbau beträgt damit von Ostern 1937 ab 16,5 v. H. der Zahl der Facharbeiter. Auch im Baugewerbe hat somit die Lehrlingschaltung zugenommen. Diese Zunahme reicht jedoch nicht aus. Um die noch bestehenden Lücken aufzufüllen, und unter Berücksichtigung des Abgangs ausgesetzter Lehrlinge nach anderen Wirtschaftsgemeinden ist es daher erforderlich, die Betriebe, die in ihrer Lehrlingschaltung mehrfach unter dem Durchschnitt geblieben sind, zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten.

Der Präsident der Reichsanstalt hat daher zur Sicherstellung des Facharbeitermangels an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter folgende Weisungen

erteilt: Die Arbeitsämter haben unverzüglich alle diesenigen Betriebe zu ermitteln, die nach den eingegangenen Anzeigen mit ihrer v. H.-Zahl an Lehrlingen unter der v. H.-Zahl der Lehrlinge der Gewerbeart ihres Landesarbeitsamts-Bezirks erheblich zurückbleiben. Sie verhandeln mit diesen Betrieben unverzüglich mit dem Ziel, daß sie sich zu einer angemessenen Erhöhung der Lehrlingszahlen für die einzelnen Betrieb festzulegen. Vor der Feststellung der Lehrlingspflichtzahl ist die Einstellung der Lehrlinge muß spätestens bis 1. Juni 1937 erfolgen. Sofern die Verhandlungen des Arbeitsamts ergebnislos sind, ist der Präsident des für den Sitz des Betriebes zuständigen Landesarbeitsamts ermächtigt und verpflichtet, Lehrlingspflichtzahlen für den einzelnen Betrieb festzulegen. Vor der Feststellung der Lehrlingspflichtzahl ist die für den Betrieb zuständige Wirtschaftskammer zu hören. Es gibt die Prüfung, daß eine Einsichtnahme der Lehrlingen nicht erfolgen kann, so wird der Betrieb zur Errichtung einer Abteilung verpflichtet. Die Höhlung ist einheitlich durch den Präsidenten der Reichsanstalt für beide Gewerbegruppen auf 50,- RM je Lehrling und Monat festgelegt.

Vollgerichtshofprozeß Rossaint

Zehnter Verhandlungstag.

Die Montagverhandlung des Prozesses gegen Rossaint und seine sechs Mitangeklagten hatte zum Hauptstück die Zeugenvornehmung der im Ermittlungsverfahren und Voruntersuchung tätig gewesenen Beamten. Einfangs der Verhandlung war durch die Behauptung einer Entscheidung des Gerichts auf einen Beweisantrag der Verteidigung nochmals das Kapitel des Verdachts einer "Reise" bei gewissen Zeugenaufrufen berührt worden. Der Antrag hatte die Verneinung des Generalpräses des Katholischen Jungmännerverbandes Wohler zum Gegenstand, der dem Sinne nach behunden sollte, daß durch ihn weder über den Generalsekretär noch über andere Leiter mit den in Frage kommenden Zeugen über den Prozeß gesprochen worden ist. Das Gericht legte einen der beantragten Beweispunkte als unrechtmäßig ab, drei war es bereit, als wahr zu unterstellen.

Es werden dann drei Kriminalbeamte aus Düsseldorf über Art und Ergebnis ihrer Vernehmungen der Angeklagten nach der Festnahme vernommen. Sie erklären übereinstimmend, daß die Vernehmungen sehr sorgfältig und ruhig vorgenommen worden seien. Wohl habe man den Angeklagten festgestellte Tatsachen vorgehalten, aber von der Erstellung von Suggestivfragen könne keine Rede sein. Im Gegenteil, man habe sich bemüht, die Angeklagten zusammenhängend sprechen zu lassen und ihre Aussführungen später möglichst in ihren eigenen Worten niedergeschreiben. Rossaint habe von Anfang an keine Verbindung zu kommunistischen Funktionären aus religiösen Einwirkungsschichten konsequent zu erläutern versucht. Der Angeklagte Steber, der jetzt in der Hauptverhandlung einige von ihm in der Voruntersuchung eingesandte Selbstbelastungen als Irrtümer hinstellen will, sagegeben in der schiefen Depression nach der Verhaftung, habe durchaus freiwillig und in Zusammenhang mit der Rede diese Dinge vorgebracht. Es feien dabei Einzelheiten von ihm erzählt worden, die den Beamten noch völlig unbekannt waren und von denen sie auch nichts wissen konnten.

Der Anklageverteidiger begreift von den Kriminalbeamten, zu wissen, ob einer der Mitangeklagten Rossaints, einer der Zeugen aus dem Kreise Rossaints, einer der in den Fall verwickelten Kommunisten-Zeugen bei den ersten Vernehmungen schon von Rossaints Abhängen auf lediglich religiöse Erstklassung der Kommunisten ausgegangen habe. Die Zeugen erinnern sich nicht. Über der Angeklagte Rossaint ruft einem von ihnen ins Gedächtnis, daß dieser Zeuge zu dem Mitangeklagten Kremer gehörte: „Rossaint behauptet immer, daß er sich an die Kommunisten nur aus religiösen Bekehrerabsichten herangetragen habe; und andere haben das auch gesagt.“ Einer der Beamtenzeugen behundert auf Verfragt, daß eigentlich alle Kommunisten, mit denen Rossaint oder die mit Rossaint nach 1932 in Verbindung gestanden haben, im Leben der illegalen Jugend-

Die Aufgaben des Beamten / Staatssekretär Gundlitz über die Bedeutung der Verwaltungsschulen

DNB, Berlin, 19. April.
Der Staatssekretär im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern Gundlitz hielt zur Eröffnung der kommunalwissenschaftlichen Tagwoche der Verwaltungsschulen am Montagvormittag eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Der Staat fordere äußerste Pflichtsetzung. Neuerliche Pflichtsetzung setze aber stets ein Höchstmaß der beruflichen Kenntnis des jedem Beamten voraus, setze vor aus, daß der Beamte jede Gelegenheit nutzt, dieses berufliche Können zu erwerben und, was ebenso wichtig ist, es zu erhalten. In der Vergangenheit sei die Erhaltung des beruflichen Könnens nicht allzu schwierig gewesen, da sich die Grundlagen des Rechts und der Verwaltung während eines Beamtenlebens nicht allzu stark änderten; es bedurfte im allgemeinen nur hier und da einmal einer Ergänzung, der Verfolgung weniger Zeitschriften und Entscheidungssammlungen, um den Anforderungen des Beamtenberufes zu genügen; besondere Fortbildungseinrichtungen waren hierzu kaum erforderlich und wurden auch nicht als Bedürfnis empfunden.

Dieses Bild hat sich seit der Machtergreifung durch den nationalsozialistischen Staat grundlegend gewandelt. Wir befinden uns in einer Neugestaltung der verfassungs- und verwaltungsmäßigen Grundlagen des Reiches, wie sie Deutschland und die Welt noch nicht gesehen haben. Wir stehen in einer Rechtsveränderung, die vor keinem Gebiet halt macht. In dieser Zeit ist der Beamte hineingestellt als Mittler zwischen Staat und Volk; seine Aufgabe ist es, das neue Recht des nationalsozialistischen Staates in die Wirklichkeit zu überführen; seine Pflicht ist es, dem Volksgenossen das Hineinfinden in dieses Recht zu erleichtern. Das kann er aber nur dann, wenn er die vielfältigen neuen Vorschriften nicht nur dem Buchstaben nach, sondern vor allem dem Geiste nach befreit.

Es liegt auf der Hand, daß in einer solchen Zeit des Um-

bruchs Einrichtungen, wie sie die Verwaltungsschulen darstellen, eine besondere Bedeutung erlangen. Nebenjewogender als alle Worte beweisen dies wenige Zahlen. Die Zahl der Lehrlisten der Verwaltungsschulen hat sich gegenüber dem Sommersemester 1933 mit 2307 Stunden im Sommersemester 1936 auf 5339 Stunden mehr als verdoppelt. Die Zahl der Hörer der Verwaltungsschulen ist in der gleichen Zeitspanne von 1640 auf 7569 gestiegen, hat sich also fast verzehnfacht. Auch die Zahl der Sonderkurse belindert sich in ständigem Wachsen. Damit beweist die deutsche Beamtenchaft nicht nur, daß sie selbst ein Bedürfnis nach solchen Fortbildungseinrichtungen anerkennt; sie zeigt zugleich mit einer Deutlichkeit, daß sie sich ihrer Aufgaben und ihrer Pflichten in Dritten Reich voll bewußt ist, daß sie im Dienste der Pflicht, erfüllung vielfältige Opfer an Zeit und auch materiell Opfer nicht scheut. In der beginnenden Arbeit, die die Verwaltungsschulen gerade in den letzten Jahren entfaltet haben, haben die von ihr eingerichteten Fachwochen eine ganz besondere Aufgabe. Sind die Semestervorlesungen der Verwaltungsschulen dazu bestimmt, in systematischen Lehrgängen die Höherkraft beruflich fortzubilden, so sollen die Fachwochen in erster Linie einen Überblick über schwierende Fragen auf den einzelnen Verwaltungssgebieten geben. Sie sind dazu bestimmt, den aus der Praxis kommenden Hörern einen Einblick zu vermitteln in die Probleme der jüngsten Rechtsentwicklung, sollen ihnen die Beweggründe, die die Entwicklung zugrunde liegen, klar machen und ihnen vor allem auch für die praktische Handhabung dieser Vorschriften Werte und Hinweise geben. Dabei hat gerade die Verwaltungsschule Berlin den Vortzug, daß sie in besonderem Maße auf Fortragende zurückgreifen kann, die dem Werden des neuen Rechts unmittelbar nahestehen und deshalb aus unmittelbarer Anschauung zu diesen Fragen sprechen können.

weil er für Deutschland nicht kämpfen wollte. In der Schweiz nahm er Verbindung mit der Entente auf und trat später auch in Paris als Deutscherland hervor. In einer Veröffentlichung hat er in unerhörter Weise alles in den Schuh gezogen, was uns Deutschen heilig ist. Er hat darin die Lüge von der altenen Schuld Deutschlands an Kriegs aufgestellt. Auch hat er in der Schweiz den Vertrauensmann des Präsidenten Willen aufgefunden, Deutschland den Krieg zu erklären. Diese Tatsachen stehen fest nicht nur aus amtlichen amerikanischen Urkunden, sondern sie sind auch im Prozeß gegen Dessauer erachtet worden.

25 Millionen zu 100 Prozent für Dessauer Gas

Sprezentige Anteile — 5 Proz. Dividende zu erwarten

Die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft legt mit Geschäftigung des Reichs- und preußischen Wirtschaftsministers eine Anleihe von 25 Mill. RM zur Zeichnung auf, die dazu bestimmt ist, der Erfüllung der großen Aufgaben des Unternehmens mit dem Gebiete der Energiewirtschaft vornehmlich in Mitteldeutschland zu dienen. Die Anleihe ist mit 5 Prozent verzinslich und hat einen Laufzeit von 30 Jahren. Der Zeichnungskurs beträgt 100 Prozent. Die Anleihe bleibt fünf Jahre tilgungsfrei und ist dann nach einem Tilgungsplan innerhalb von 25 Jahren zum Nennwert zu tilgen. Die Zeichnungsfrist beginnt am 21. April. Das Übernahmekonsortium besteht aus der Berliner Handelsgesellschaft, der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft und der Dresdner Bank. Es ist beabsichtigt, die Anleihe an der Börse einzuführen.

In diesem Zusammenhang wird noch mitgeteilt, daß die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1936/37 voraussichtlich eine Dividende von 5 Prozent ausschütten wird (vorläufige Dividende 5 Prozent für die Zeit vom 1. Januar 1935 bis 31. März 1936).

Der Düsseldorfer Oberbürgermeister beurlaubt

Düsseldorf, 20. April. Die Regierungsspitze schließt zu Düsseldorf mit: Der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Wagners, ist vom preußischen Ministerpräsidenten Generaloberst Göring im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußischen Minister des Innern, Dr. Krich, mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden. Mit der einstweiligen Beurlaubung der Geschäfte des Oberbürgermeisters ist der Generaldirektor der Amtsgerichts-Vorhofs, Otto Bleckley in Düsseldorf, als Stadtkommissar beauftragt worden.

Hauptchriftsteller: Georg Winkel.

Berantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden
Berantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Münzel in Dresden
Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Poststraße 11.

D. A. III 27: über 4200. — 3. St. III Preissliste Nr. 4 gültig

Bei der kalten Witterung ziegt sich, daß der gute alte Kochloch der beste und billigste Ofen im Betrieb ist und gemäßlich die Zimmer erwärmt. Besichtigen Sie mein großes Lager, auch fertig gesetzter Oeven. Mehrzimmersiedlung in Betrieb

Beratung bei Rauschläsung kostenlos u. unverbindlich, auf Grund langer Erfahrung selbst gegründet 1894

Ausbesserungsarbeiten u. Reinigen aller Feuerungsanlagen

Bernhard Häppeler Ofensatzmeister — Dresden Maxstraße 6, Fernruf 2178

Amstliche Bekanntmachung Schirgiswalde

Werst Abfälle nicht schloss weg!

Es besteht teilweise immer noch die verworfliche Unsitte, die Wälder, insbesondere die Waldränder an den Wegen und Anlagen, den Ortsgraben, die Spree, den alten Sportplatz usw. zur Ablagerung von Schrott, Asche, Schutt, Papier usw. zu benutzen, um so auf die bequeme und billige Weise diese Dinge los zu werden. Volksgenossen, die so handeln, scheinen von Ordnung und Sauberkeit nichts zu wissen, sie können damit die Gesundheit der Mitbewohner und das Ansehen des Ortes. Wenn auch die Tatsachen diese in der leichten Zeit gebessert haben, ist es notwendig, daß auch der letzte Rest dieser Unbedachtheiten und Widerstreitungen verschwindet. Die Polizeiorgane haben Anweisung, alle Personen anzuzeigen, welche sich nicht an Ordnung und Sauberkeit gewöhnen können. Auch die gesamte Bevölkerung wird aufgerufen dazu, die Polizei in der Feststellung solcher Personen zu unterstützen.

Für die Fleischküchen ist eine Abfertigungsstelle am Schuhhaus (neben der Sandgrube) geschaffen worden. Es wird erwartet, daß diese Dinge, aber nur diese restlos, durchgeführt werden. — Schutt und Asche sowie Scherben gehören auf die Schuttabladeplätze (Steinbruch-Löschberg). — Das leichtflüssige Wegwerfen von Papier und sonstigen Abfallstücken, insbesondere auf dem Marktplatz und seiner Umgebung, wird in Zukunft ebenfalls bestraft. Diese Dinge gehören in die an den Laubengängen angedrehten Abfallküsten.

Schirgiswalde, den 15. April 1937.

Der Bürgermeister.

Rundfunk

Reichssender Leipzig

Mittwoch, 21. April

5.00 Mitteilungen f. d. Bauern;

6.00 Aus Berlin: Morgentafel,

Reichswetterbericht; 6.10 Aus Ber-

lin: Funkamnali; 6.20 Aus

Köln: Frühkonzert; davon 7.00

bis 7.10 Nachrichten; 8.00 Aus

Berlin: Funkgymnastik; 8.20 Al-

musik; 8.30 Aus Dresden: Musi-

kal. Frühstückspause; 9.30 Markt-

und Küche; 9.55 Wetterberichts-

meldungen; 10.00 Aus München:

Schuhmacher und Poet dazu. Ein

Götzspiel um Hans Sachs; 10.30

Wettermeldungen und Topographi-

eum; 10.45 Heute vor . . .

Jahren; 11.30 Zeit und Wetter;

11.45 für den Bauern; 12.00 Aus

Marktberg bei Leipzig: Musi-

kal für die Arbeitspause; 12.00 Zeit-

und Nachrichten; 12.15 Aus

Stuttgart: Mittagskonzert;

14.00 Zeit, Nachrichten u. Völk-

14.15 Musik n. Tisch (Industrie-

Schallplatten); 15.00 Die Gene-

raloberste der NS-Wehrmacht er-

zählt vom ihrem Tagewerk; 15.20

Musikalisches Zwischenspiel; 15.35

Wände wehn, Schiffe gehn. Zum-

mädel im Hallischen Hafen; 16.00

Kurgäste am Nachmittag; 17.00

Zeit, Wetter u. Wirtschaftsnach-

richten; 17.10 Für die Frau;

17.30 Musikalisches Zwischenpiel;

17.40 Rudolf I., ein deutscher

Volkskönig; 18.00 Auslands-

deutsche Tänze; 19.00 Deutsche

Motter im Lied (Industrie-

Schallplatten); 19.30 Umschau am

Abend; 20.00 Nachrichten; 20.15

Wochsendung; 20.30 Glas-

musik; 20.45 Stunde der jungen

Nation. Westlandsfahrt; 21.15

Georg Aulenkampf spielt; 22.00

Wetter-, Tanz- und Sportnach-

richten; ansch. Deutschlandcho-

ro; 22.30 Eine kleine Nachtmusik;

22.45 Deutscher Gewitterbericht;

23.00—24.00 Mir bitten g. Tanz!

Dresdner Theater

Opernhaus:

Dienstag

Oberon (8)

auf Thoros Grotti; Schmidauer;

Baron al. Roschid; Schmidauer;

Regie: Tschernowit; Kostüm:

Jung; Glöhn; Dittrid; Scherba-